Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | N° 36 | Bern, 4. Dezember 1937

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Erziehung zur Ehrfurcht. — Lehr- und Lernmittel. — Das gute Jugendbuch. — Zur Frage der stellenlosen Lehrer. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Session du Grand Conseil. — Dans les cantons. — Dans les sections. — Ecole normale de Delémont. — Revue des idées. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Formitrol-Pastillen

als Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt uns:
«Ihre Formitrol-Pastillen haben sich in unserer Herbst-Kolonie in W. aufs glänzendste bewährt. Während den 20 Tagen unseres Aufenthaltes in einer Höhe von 1300 m herrschte kaum ein Tag helles, sonniges Wetter. Regen und Schneestürme, warme Föhntage mit plötzlichem Umschlag zu nasskalten, nebligen Tagen, bildete unser Ferienwetter. Und trotzdem keine kranken Buben, keine Halsentzündungen. Gewiss verdanken wir diesen blühenden Gesundheitszustand unserer Bubenschar in erster Linie der Verabfolgung von Formitrol-Pastillen, von denen wir jeden Abend unseren Kolonisten eine gaben. Als Vorbeugungsmittel wird es kaum etwas Besseres geben als Ihre Formitrol-Pastillen, die zudem von den Kindern gerne eingenommen werden.»

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne zur Verfügung!

Dr. A. Wander A.G., Bern.

39

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzungen Dienstag den 7. und Freitag den 10. Dezember, je 17 Uhr, in der Schulwarte.

9. Ausstellung « Das guze Jugendbuch » in der Berner Schulwarte. Offen an Werktagen von 10—12 und 14—17, am Sonntag von 10—12 und 14—16 Uhr.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 5. Dezember, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace, Wiederholung des Vortrages von Prof. Dr. Hans Morf, Zürich, über « Brasilien, ein Land des Ueberflusses ».

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 7. Dezember, 13½ Uhr, im Hotel Kreuz in Meiringen. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Unvorhergesehenes. 3. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Rud. Wyss, Sekundarlehrer in Bern, über: « Als Führer und Geologe im Karakorum. »

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 8. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Ersatzwahl für ein Vorstandsmitglied. 3. Wahl eines Mitgliedes unserer Sektion in den Kantonalvorstand. 4. Kurse 1938. 5. Verschiedenes. 6. Vortrag von Gottfried Hess, Lehrer in Zollikofen: « Das Leben des Schulkindes ausserhalb der Schule. »

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Versammlung* Mittwoch den 8. Dezember, 14 Uhr, in der « Sonne » in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Mitteilungen; 2. Besprechung zur Behandlung des obligatorischen Themas; 3. Verschiedenes; 4. Vortrag mit Lichtbildern über Briefmarken von Kollege Burkhard, Inkwil. Liederbuch nicht vergessen!

Amtssektion Burgdorf des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 9. Dezember, 13½ Uhr, im Kasino Burgdorf. Traktanden: 1. Geschäftliches (Jahresrechnung usw.); 2. Vortrag von Herrn Dr. Graf, Redaktor, Bern: « Die Richtlinienbewegung. »

Sektion Saanen des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 10. Dezember, 13½ Uhr, im Schulhaus Gstaad. Traktanden: 1. Vortrag von Hrn. Dr. Max Weber: « Richtlinien ». 2. Verschiedenes. 3. Inkasso.

Section de Courtelary. *Assemblée synodale* à Renan, au Collège, le 11 décembre, à 10½ heures.

Ordre du jour: 1° Appel. 2° Procès-verbal. 3° Admissions, démissions. 4° Commission pédagogique jurassienne. 5° Requête de l'Association suisse des directeurs professionnels. 6° Imprévu. 7° Conférence de M. A. Bolle, avocat à La Chaux-de-Fonds. Sujet: « Pouvons-nous croire à la victoire du droit sur la force? » Amende fr. 2. —.

Es gibt keine besseren und keine schöneren Portables als

Smith Premier & Remington

je 5 verschiedene Modelle ab Fr. 220. –

Spezialrabatt an Lehrer

Smith Premier
Schreibmaschinen AG.
Remington-Vertretung
Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379
Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65.50

Nicht offizieller Teil.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung* Samstag den 11. Dezember, 13½ Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. Frau Dr. phil. Huber aus Glarus spricht. Thema: « Was sagt Rainer Maria Rilke über das „Reifwerden" ». Kollegen und andere Gäste willkommen. Anmeldung bis zum 9. Dezember an bei *H. Marti*, Lehrerin, Thunstetten.

Sektion Emmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft Samstag den 11. Dezember, 13½ Uhr, in Langnau, im Singsaal des Sekundarschulhauses. Frl. *M. Scheiblauer*, Rhythmiklehrerin aus Zürich, hält eine Probelektion mit Kindern der ersten drei Schuljahre. Thema: « Rhythmik in der Schule. » Auch Nichtmitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Adventsversammlung* Samstag den 11. Dezember, 14 Uhr, im Stadthaus in Burgdorf. 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Vorlesung von Frl. S. Schwammber. 4. Puppentheater, vorgeführt von Frl. F. Lüthard. 5. Zvieri. Gäste sind herzlich willkommen.

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Adventfeier* Samstag den 11. Dezember, 14½ Uhr, im « Simmentalerhof », Thun. Einladung zu einer besinnlichen Weihnachtsstunde mit Elisabeth Müller. Gäste willkommen!

Vereinigung Bernischer Lehrergesangvereine. *Delegiertenversammlung* Samstag den 11. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Metropole (1. Stock) in Bern. I. *Harfenkonzert* von Frl. L. Bosch y Pagès, Barcelona. II. (15¼ Uhr) *Geschäftliche Traktanden:* 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Kassabericht — Jahresbeitrag pro 1938; 4. Jahresprogramm pro 1938; 5. Verschiedenes. Das Harfenkonzert ist für *alle* bernischen Lehrerinnen und Lehrer, von Stadt und Land, frei.

Lehrergesangverein Bern. Proben Samstag den 4. Dezember, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. — Mittwoch den 8. Dezember, punkt 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Thun. *Probe* Donnerstag den 9. Dezember, 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 10. Dezember, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

LABOR, die Universalmaschine für Kunstgewerbe, Handfertigkeit, Freizeit. Soeben bringt die Firma H. Reinhard, Maschinenbau, Gondiswil, eine kombinierte Maschine auf den Markt für den Kleinbetrieb, für die Handfertigkeit, für den Bastler, für alle die, die Freude darin finden, Holz und Metalle für häusliche Zwecke zu verarbeiten.

Wie die Bilder des Inserates in dieser Nummer zeigen, dient die « Labor » den verschiedensten Erfordernissen. Sie ist Drehbank für Holz, für Metalle, treibt Ausschneide- und Tischkreissäge, hat eine Holzschleifscheibe und eine Schmirgelscheibe und nach Wunsch weitere Zusatzapparate. Was sie jedem Handfertigkeitler zugänglich macht: Anschluss an die Lichtleitung, bescheidenes Platzbedürfnis, leichte gefahrlose Handhabung und rasche Auswechselbarkeit der verschiedenen Apparate, sowie die grosse Wirtschaftlichkeit, da sie alle notwendigen Maschinen in einer vereinigt. Angesichts des erschwinglichen Preises trotz Qualitätsarbeit und der vielseitigen Verwendbarkeit wird die « Labor » Eingang in die Handfertigkeitszimmer finden und manchen Freizeitler zu erspriesslicher Tätigkeit anregen.

Lernt Französisch im Bernerland!

NEUVEVILLE Ecole supérieure de commerce
Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: **25. April.** – Mitte Juli: **französischer Ferienkurs.** Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.** 295

Besuchen Sie die Weihnachts-Ausstellung 297

bei Ali RINGGENBERG vorm. Elsi Moser
Kunsthandwerk Marktgasse 56, I. St., Tel. 20.174, BERN

139

Tel. 21.533 Stimmungen – Reparaturen

Wilh. Schweizer & Co.
Winterthur 11

liefert **Spezialmaterialien** für das **Arbeitsprinzip** und die **Kartonnagenkurse**

wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Schulmünzen, Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K., Papiere und Kartons. Katalog zu Diensten.

Photo 298

Sorgfältige Entwicklung Ihrer Rollfilme und Anfertigung überraschend schöner Kopien u. Vergrösserungen. Rascher Postversand ohne Nachnahme

Gyger – Photohaus
Adelboden

292

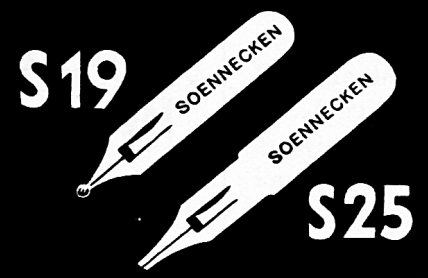
Occasion

Prachtvolles Thürmer-Piano

wie fabrikneu, wunderbare Klangfülle, volle schriftliche Garantie, weit unter Preis zu verkaufen.

O. Hofmann, Bern, Bollwerk 29

Soennecken-Federn
für die neue Schweizer Schulschrift



Prospekte und Federnmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Holzmuster-Sammlungen

Der Unterzeichnete ist auf Anregung hiesiger Lehrer bereit, bei genügendem Interesse seitens der Lehrerschaft, **Mustersammlungen** von 25–30 einheimischen Hölzern herzustellen. Grösse der Stücke zirka 15 × 10 × 2,5 cm in Holzkasten. Preis höchstens Fr. 35.–. Reduziert sich je nach der Zahl der Bestellungen. Höfl. empfiehlt sich **E. Heiniger**, Schreinermeister, **Fraubrunnen** (Bern) 352

Klavier

Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Feurich, Ibach, gebr., teilw. wie neu, sind unter der Hälfte vom Neupreis abzugeben. Verl. Sie Offerte

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Schöni Thun
Uhren & Bijouterie
Bälliz 25

Omega, die Uhr fürs Leben
von Fr. 35.– an

Frauenarbeitsschule Bern 283

Kapellenstrasse 4, Telephon 23.461

Winterkurse 1938

4. Januar bis 26. März

Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.
Unterrichtsstunden: 8–12, 14–18, 19.30–21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Handweben, Stricken u. Häkeln, Lederarbeiten, Flicken u. Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Kurze Kochkurse vor Neujahr:
Hors d'œuvre 6.–11. Dezember 1937
Süssgebäck 13.–18. Dezember 1937
Vormittags: Montag, Mittwoch, Freitag 8.30–11 Uhr.
Nachmittags: Dienstag, Donnerstag, Samstag 14.30–17 Uhr.
Abends: Montag, Mittwoch, Freitag 19–21.30 Uhr.
Pro Kurs Fr. 6.–

Prospekte verlangen.

Berufsklassen: Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken.
Anmeldungen frühzeitig erbeten.
Schluss des Anmeldetermins: 5. Februar 1938.
Aufnahmsprüfung: 14. Februar 1938.
Lehrbeginn: 19. April 1938.

Anmeldungen für Kurse und Berufsklassen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Neue Hobelbänke

extra solide Konstruktion, Eisenspindeln, 130 cm lang, ab **Fr. 75 zu verkaufen.** 272

Hofmann, Bollwerk 29 I, Bern

SIE sollten auch inserieren!

HERMES 351

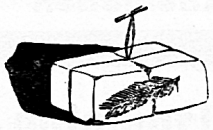
Ein wertvolles Geschenk

PORTABLE

Modelle zu Fr. 160, Fr. 250 und Fr. 360

ARNOLD MUGGLI, BERN
Hirschengraben 10 Telephon 22.333

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Fü Ihre Einkäufe zuerst die Inserenten des Berner Schulblatt!

Beliebte Geschenkartikel

Füllhalter, Füllstifte, Fotoalben
Papeterien, Aktentaschen

PAPETERIE
MÜLLER-BOLLIGER & CO., BERN
Kramgasse 43 / Kesslergasse 6

Einrahmungen

Oscar Fäh
28 Neuengasse 28
Bern

Buch-Antiquariat
Brockenhaus
Bern
Gerechtigkeitsgasse 60, Telephon 28.334

Grosse Auswahl von antiquarischen Werken aus allen Gebieten

Bilder, Striche, Ankauf einzelner Werke und ganzer Bibliotheken

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
H. Strahm - Hügli, Bern
243 Kramgasse 6 — Tel. 28.343

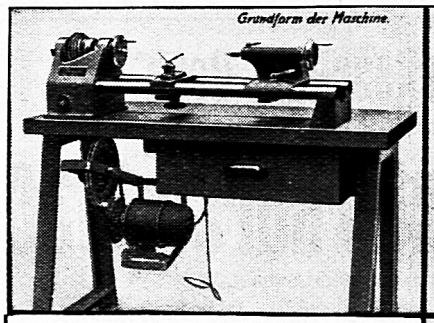
Kunststopferei
moderna
Frau M. Bähni, Bern, Waisenhauspl. 16, Tel. 31.309
Erstklassiges Verweben von Rissen, Brand- und Schabenlöchern in allen Herren- und Damenkleidern, Wolldecken, Strickwaren usw.
165 *Reparaturen und Bügeln von Herrenanzügen.*

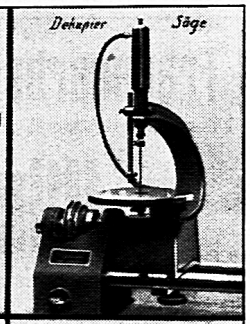
Kantonale Handelsschule Lausanne
Fünf Jahresklassen – Handelsmaturität
Spezialklassen für Töchter
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer

Vierteljahres-Kurse
mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor

Beginn des Schuljahres: **25. April 1938**
Schulprogramme

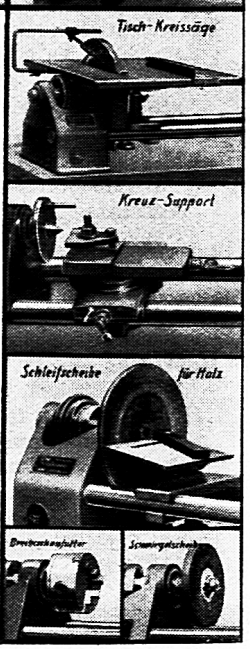
Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt
Der Direktor: **Ad. Weitzel** 285





LABOR
die Universalmaschine
für
Kunstgewerbe
Handfertigkeit
Freizeit

H. Reinhard
Maschinenbau **Gondiswil**
REINHARD



Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 4. Dezember 1937 | Nº 36 | LXXe année – 4 décembre 1937

Erziehung zur Ehrfurcht.

Von *W. Schohaus.* (Fortsetzung).

II. Die Wege.

1. Von der Autorität.

Erziehung zur Ehrfurcht ist Erziehung zur Menschlichkeit, Erziehung zur Humanität im weitesten Wortsinne. Es hängt für die Zukunft alles davon ab, wieweit wir sie bei der Jugend zu verwirklichen vermögen.

Wenden wir uns nun den *methodischen Fragen* zu: Wie kann unser Ziel erreicht werden? Was können wir tun, um in der Seele des Kindes die Ehrfurcht keimen, wachsen und erstarken zu lassen?

Da müssen wir in erster Linie von der *rechten Autorität* reden, — von der Autorität des Erziehers dem Kinde gegenüber.

Wir haben drei Jahrzehnte hinter uns, in denen die Erzieherautorität von vielen pädagogischen Theoretikern als ein Uebel hingestellt und demgemäss konsequent verneint wurde. Man behauptete, dass jede Autorität das Kind seelisch vergewaltige und ein freies, natürliches Seelenwachstum hemme. So forderte man eine Erziehung ohne Autorität.

Es ist an der Zeit, dass man mit solchen Irrlehren endgültig abrechnet. Es hat sich da um Reformtheorien gehandelt, die wir nicht anders denn als sentimental, verwöhnend, teilweise auch als phantastisch, lebensfremd und unbesonnen bezeichnen müssen. Man kann sie nur würdigen als eine verständliche Reaktion auf eine Epoche, da der Autoritätsanspruch der Erzieher allgemein übersteigert war.

Ohne Autoritätsanerkennung gibt es überhaupt keine erzieherische Führung und damit eben keine rechte Erziehung. Verwöhnung ist so schlimm wie despotische Strenge. Wir dürfen im Kinde nicht einfach alles wachsen lassen. — Gehorsamsgewöhnung ist unerlässlich, soll das Kind zur rechten Ehrfurcht, zum Respekt vor dem Ueberlegenen überhaupt heranwachsen.

Heinrich Pestalozzi hat gerade diesen Gedanken immer wieder zum Ausdruck gebracht: Ehrfurcht vor dem Höchsten und Letzten, Ehrfurcht vor Gott, kann sich im Kinde nur entwickeln durch *die* Ehrfurcht hindurch, die es vor *Menschen* empfindet. Der Weg des Menschen zur Verbundenheit mit Gott führt durch menschliche Gemeinschaftsbande hindurch. Das hat wohl in der ganzen pädagogischen Literatur niemand so klar dargestellt wie eben Pestalozzi.

Der Mensch soll — nach christlicher Auffassung — zum Vatergott in ein Kindesverhältnis kommen. Das Lehren von Glaubenssätzen allein kann aber nie zu diesem Ziele führen. Das Kind muss in seiner nächsten Umgebung, d. h. im Elternhause, fühlen und verstehen lernen, was Liebe, was Vertrauen, was Dankbarkeit, was Geborgenheit im Gehorsam ist. Das Kind muss das Erhabene zunächst in sichtbarer und greifbarer Gestalt erleben können. Nur durch das Medium des Menschlichen hindurch kann das Kind auf das Göttliche hingelenkt werden: « Das sehe ich bald (sagt Pestalozzi), die Gefühle der Liebe, des Vertrauens, des Dankes und die Fertigkeiten des Gehorsams müssen in mir entwickelt sein, ehe ich sie auf Gott anwenden kann. Ich muss Menschen lieben, ich muss Menschen trauen, ich muss Menschen danken, ich muss Menschen gehorsamen, ehe ich mich dahin erheben kann, Gott zu lieben, Gott zu danken, Gott zu vertrauen und Gott zu gehorsamen: denn, wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie will er seinen Vater im Himmel lieben, den er nicht sieht? » (« Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. »)

Im besondern ist es — nach Pestalozzi — das Verhältnis des Kindes zur Mutter, aus dem dann später die rechte Gottesverehrung emporkeimt. Das « Heiligtum der Wohnstube » formt alle die Gefühlseinstellungen vor, die später eine echte Frömmigkeit ausmachen. Dass die Religiosität vorwiegend eine Sache des Gefühls und nicht des Verstandes (oder eines bestimmten Wortbekenntnisses) sei, das betont Pestalozzi immer wieder: « Ich glaubte an meine Mutter, ihr Herz zeigte mir Gott; Gott ist der Gott meiner Mutter, er ist der Gott meines Herzens, er ist der Gott ihres Herzens; ich kenne keinen andern Gott; der Gott meines Hirns ist ein Hirngespinst..., er ist ein Götze, ich verderbe mich in seiner Anbetung; der Gott meines Herzens ist mein Gott, ich veredle mich in seiner Liebe. » (« Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. »)

So haben die Erzieher und vornehmlich die Mütter das unvergleichlich hohe Amt, für die kleinern Kinder Gottes Stellvertreter zu sein. Darin liegt eine ungeheure Verantwortung; jeder Erzieher, der sich gelegentlich auf diese Aufgabe besinnt, erlebt Augenblicke, da er zuinnerst vor solcher Verpflichtung erschrickt. Wenn uns ein Kind mit all seiner Gläubigkeit ansieht und wir spüren, dass es von unserer Lauterkeit tief überzeugt ist, dass es in uns das Verehrungswürdige selbst vor sich zu haben wähnt, so muss uns das immer wieder erschüttern und zum Bewusstsein

unserer Kleinheit und Unzulänglichkeit bringen. Aber wir müssen diese Rolle trotz innern Sträubens in Demut auf uns nehmen, — im Bewusstsein, dass wir uns dem Kinde eben als Brücke zur letzten Autorität hin zur Verfügung stellen müssen.

Hier offenbart sich die ganze Schwere des Erzieheramtes. Stets sind wir höchst unzulängliche Repräsentanten des Erhabenen, und es ist nicht anders möglich, als dass wir vielfach versagen. Es kommt dabei aber aufs Mass an. Die Kinder können ja erstaunlich viele Fehler an uns ertragen, ohne grundsätzlich an uns irre zu werden. Schlimm aber ist es, wenn ein Kind an seinen Erziehern eine ganz grosse, gewissermassen definitive Enttäuschung erlebt, so dass darüber aller Respekt verloren geht, — schlimm besonders, wenn es sich dabei um Vater oder Mutter handelt. Da, wo die erste wichtige Autorität zusammengebrochen ist, entwickelt sich in dem also enttäuschten Menschen leicht eine ablehnende Haltung gegen *alle* Menschen, die ihm mit Autoritätsanspruch gegenübertreten. So kann etwa ein Knabe, der an seinem bisher verehrten Vater irre geworden ist, eine negativistische Einstellung zum Lehrer, zum Pfarrer und schliesslich zu allen Erwachsenen bekommen. Auf diese Weise entwickeln sich gelegentlich die grundsätzlich oppositionellen Jugendlichen, die Revolutionäre aus innerer Unfreiheit, die Nihilisten und, in bezug auf die Leugnung letzter Autorität, die Atheisten.

So sehen wir: Die Erzieher müssen sich als *würdig* erweisen, Träger der Autorität zu sein. Es darf sich dabei aber immer nur um ein Provisorium handeln. Je mehr die « Selbstkraft » (wie Pestalozzi sagt) im Kinde wächst, desto mehr muss der Erzieher aus dieser autoritativen Stellung heraustreten. Er muss dem Kinde den Weg zur letzten Autorität, zu seinem Gotte, freigeben. Denn im Kinde wächst von Jahr zu Jahr die Fähigkeit, zu Gott in eine unmittelbare Beziehung zu treten.

Lassen wir dazu noch einmal Pestalozzi sprechen: « ... sie (die Mutter) drückt ihr Geliebtes fester als je an ihr Herz und sagt mit einer Stimme, die es noch nie hörte: Kind! es ist ein *Gott*, dessen du bedarfst, wenn du meiner nicht mehr bedarfst... Die Gefühle der Liebe, des Dankes, des Vertrauens, die sich an ihrer Brust entfaltet hatten, erweitern sich und erfassen von nun an Gott wie den Vater, Gott wie die Mutter. » (« Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. ») So tritt die absolute, göttliche Autorität nach und nach an die Stelle der nur menschlichen.

Der Erzieher aber soll diese *Ablösung* und Umstellung bewusst und selbstverleugnend *fördern*. Es braucht wahrlich Selbstverleugnung dazu: der *Machttrieb* und der *Liebestrieb*, das sind die Grundtriebkräfte unserer Seele. Beide Triebe sperren sich gegen solche Ablösung und Freigabe. Der Machttrieb im Erzieher will den Zustand der Abhängigkeit des Zöglings erhalten, der Liebestrieb die enge, durch das Autoritätsverhältnis begünstigte Verbundenheit.

Darin liegt eine ewige Tragik, die von jedem Erzieher immer wieder neu erlebt wird: Erziehen heisst zunehmend verzichten, heisst sich selbst zunehmend entbehrlich machen. Immer wieder wird von uns Erziehern dies Opfer, diese heroische Selbstverleugnung gefordert.

Das Wesen dieser Ablösung hat in der neuen pädagogischen Literatur niemand klarer zum Ausdruck gebracht als Paul Häberlin. Ich zitiere hier eine Stelle, die wir in seinem Buche « Wege und Irrwege der Erziehung » finden: « Erzieht die Kinder zunächst zur Achtung, zum Respekt, zum Gehorsam gegen Euch selbst; überseht aber nicht den Moment, da es Zeit ist, allmählich die Ablösung von Euerer Person in die Wege zu leiten, — und sträubt Euch nicht gegen diese Ablösung, sondern kommt ihr entgegen; und vergesst nie, dass Ihr mit Euerer Autorität stets nur Stellvertreter der höhern Autorität seid, zu der die Kinder zuletzt, über die Brücke Euerer Persönlichkeit, hinzuführen sind. »

So haben wir die erste, wichtigste Bedingung für das Gedeihen der Ehrfurcht im kindlichen Herzen erkannt: das Kind muss reifere Menschen um sich haben, in denen es das Ueberlegene, das Göttliche zu verehren vermag. Auf die rechte Autorität kommt es an. Auf die *rechte* Autorität, die nichts gemein hat mit liebloser Strenge und despotischer Unterdrückung, die sich vielmehr immer mit Liebe paart. (Fortsetzung folgt.)

Lehr- und Lernmittel.

Aufsatz-Unterricht.

a. Otto Berger, « **Gefasste Quellen** » (53 neue Aufsätze von 21 Schülern im Alter von 14—16 Jahren; Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau; Fr. 2. 80.

b. Hans Siegrist, « **Zum Tor hinaus** » (Nachdruck einer Artikelserie der Schweiz. Lehrerzeitung im Auftrag der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins; Selbstverlag des Verfassers. Brosch. Fr. 3. —; geb. Fr. 3. 60.

Beide Verfasser sind Bezirkslehrer in Baden; beiden ist es um die Förderung des Sprachunterrichts in der Volksschule (besonders Sekundarschule) zu tun. Sie sehen im Aufsatz mit Recht das eigentliche Ziel, die Krönung dieses Unterrichts. Weit zurück liegt ihnen die Zeit des « schulgerechten », wiederkauenden Aufsatzes, in welchem sich der Schüler vorwiegend in den Gedankengängen des Lehrers oder literarischer Vorbilder bewegte, weit zurück auch die Zeit des « schrankenlosen » freien Aufsatzes, in dessen Mittelpunkt immer nur das wichtigtuende Ich des Schülers lag. Was beide Autoren anstreben, ist die Erreichung eines zwar persönlichen Stils, jedoch eines Stils, der sich an Tatsachen und wirklich gestellten Aufgaben bildet.

In Otto Bergers Schüleraufsätzen erblicken wir eine vom Lehrer gefeilte Spitzenleistung der Oberklasse einer Knabensekundarschule, die, in der Schule vorgelesen, anfeuernd und zielsetzend wirken kann. Die Themen, in Sachgruppen (Daheim, Unterwegs, Farben und Klänge, Wolken und Sturm, Wald, Dinge, Pflanzen, Tiere, Menschen) geordnet, vermeiden bewusst jede Problematik und streben beinahe trocken zur Sache. Die Ausführung aber zeugt achtunggebietend von der vorausgegangenen stilistischen und sprachtechnischen Arbeit im Unterricht und vor allem von der überragenden Bedeutung des Verbs als des Kraftspenders. Deshalb verzichtet Berger auf eine methodische Anleitung; die Sammlung wendet sich an den Praktiker, dem der Weg aus dem dargebotenen Ziel leicht erklärlich wird. Ein ausserordentlich anregendes Büchlein!

Anders Hans Siegrist. Ihm ist das Werden des Aufsatzes, der Weg, die Hauptsache. Als alter Praktiker kann er aus einer Unmasse vorhandenen Aufsatzstoffes souverän herausgreifen, was sich bewährt und was sich nicht bewährt hat. Er tut dies mit geistreichem Humor und treffsicherer Beweisführung. Er führt die Schüler zum « Tor hinaus », heran an das Objekt, aber vorbereitet und zielstrebig; er passt diese methodischen Exkursionen formell und stofflich den verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen weise an, so dass ein Fehlschlagen beinahe ausgeschlossen erscheint.

Das Buch stellt eine ausführliche Methodik des Aufsatzunterrichtes dar, untermischt mit einer reichen Fülle praktischer Beispiele und Themen; indem es alle Volksschulstufen umfasst, steht es auf einer ungleich breiteren Basis als die « Gefassten Quellen » Bergers, die sich vorwiegend an den Aufsatz-« Künstler » — wenn uns der Ausdruck erlaubt ist — wenden, während Siegrist dem methodisch strebenden Lehrer zuhilfe eilen will. Beide Bücher aber ergänzen sich so auf eine sehr willkommene Weise und sind berufen, dem Aufsatzunterricht neue, lebenskräftige Impulse zu geben.

Ad. Schaer.

Methodik des Volksschulrechnens. Zur Neuausgabe des Schweiz. Kopfrechenbuches von Justus Stöcklin. 5. Auflage. I. Teil.

> Gymnastik des Geistes ist und bleibt das Wichtigste, was der Rechenunterricht zu pflegen hat; der praktische Nutzen ergibt sich dann von selbst. *Fährmann.*

Der grosse Basler Rechenmeister Justus Stöcklin braucht der bernischen Lehrerschaft nicht erst vorgestellt zu werden. Eine ganze Lehrergeneration hat seine vorzüglichen Lehrbücher und Aufgabensammlungen mit sichtbarem Erfolge benützt. Inzwischen hat sich allerdings der Kanton Bern seine eigenen Rechenbücher geschaffen. Aber die Diskussion über deren Vorzüge und Nachteile ist und bleibt noch lange in munterem Flusse.

Ein unbändiger Tatendrang hat, wie in allen andern Gebieten auch, viel Neues aufgebaut, aber auch sehr viel niedergerissen. Nicht heftige Auseinandersetzungen oder die Menge der verwendeten Druckerschwärze entscheiden über Wert oder Unwert neuer Theorien. Was sich im zeitlichen Widerstreit bewährt, ist gut, die blossen Modetorheiten werden bald durch andere ersetzt. Gerade von diesem Standpunkt aus ist die vorliegende Neuausgabe interessant und aufschlussreich. Ein Pädagoge und Rechenmethodiker von ganz besonderem Format gibt uns eine umfassende Entwicklungsgeschichte über die Probleme des elementaren Rechenunterrichtes. Seit 50 Jahren steht J. Stöcklin auf dem verantwortungsvollen Posten eines Wegbereiters. Seine methodischen Grundsätze sind weit über die Landesgrenzen hinaus beachtet und anerkannt worden. Und dennoch ist er nie stehen geblieben. Mit seinem scharfen Geiste hat er andere Strömungen genau verfolgt und alle Beobachtungen seinem eigenen Werke nutzbar gemacht. So ist nun das neue Kopfrechenbuch zu einem Werke aus- und umgearbeitet worden, das allen Anforderungen an einen zeitgemässen Rechenunterricht gerecht wird.

Der erste Teil umfasst die ersten drei Schuljahre. Das Buch zerfällt in zwei Abschnitte: A. Methodik des elementaren Rechnens; B. Zur praktischen Unterrichtsgestaltung. Es ist erfreulich festzustellen, mit welch überlegener Sachlichkeit der Verfasser die Hornstösse zum frisch-fröhlichen Kampfe, wie sie vor einigen Jahren aus dem Norden zu uns herüberdrangen, beantwortet. Wenn Kühnel beispielsweise spottete über die allzu gründliche Behandlung der Zahlen 1—10, und er sich mit dem blossen Zählvorgang begnügte, so lässt sich doch nicht bestreiten, dass in diesem Zahlenraum die Grundlagen für das ganze Zahlengebäude liegen. Und ohne vollkommene Beherrschung dieser Grundlage kann unmöglich weiter aufgebaut werden.

Für die praktische Unterrichtsgestaltung bilden die zahlreichen Illustrationen durch E. van Muyden und W. Stöcklin eine willkommene Ergänzung.

In Anerkennung der hohen Verdienste auf dem Gebiete der Volksschulmethodik hat die Zürcher Hochschule Herrn J. Stöcklin zum Ehrendoktor ernannt. Wir gratulieren zu dieser wohlverdienten Ehrung. Die bernische Lehrerschaft ist Herrn Stöcklin zu grossem Dank verpflichtet; sie wird auch weiterhin gerne seinen ausgezeichneten Wegweiser benützen. *Paul Roethlisberger.*

Familie und Staat. Von A. Barben-Durand, Sekundarlehrer in Uettligen bei Bern. Für den Selbstunterricht und zum Gebrauche an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. Verlag A. Francke A. G. Bern, 1935.

Nehmen wir eines gleich vorweg: Barbens Buch ist originell. Es ist tatsächlich einmal etwas Neues auf dem Gebiete der Staatsbürgerkunde. Der Verfasser hat, wie er selbst im Vorwort betont, « das vorliegende Schriftchen nicht nach einem starren System » ausgearbeitet, sondern er « entnahm den Stoff dem alltäglichen pulsierenden Leben, der bunten Mannigfaltigkeit des Geschehens in Familie, Gemeinde, Bezirk, Kanton und Bund ». Er versucht, « an Stelle von Schema und Schablone im staatsbürgerlichen Unterricht die Lebensnähe treten zu lassen », wobei der Familienverband zur Hauptsache im Mittelpunkt steht. Die Familie als Vielheit nach Innen, als Einheit nach Aussen lernen wir in guten und bösen Tagen kennen. Das ist es ja gerade, was bis jetzt dem Staatsbürgerkundelehrer gefehlt hat: Ein Buch, das den Familienverband in den Vordergrund stellt und die andern menschlichen Verbände nur insofern behandelt, als sie dem kleinsten menschlichen Gemeinwesen gegenüber eine Rolle zu spielen haben.

Trotzdem möchten wir die bereits auf dem Gebiete der Staats- und Wirtschaftskunde erschienenen schweizerischen Werke und Werklein nicht missen. Wir glauben es dem Verfasser gerne, dass er während seiner Lehrtätigkeit mit dem nun veröffentlichten Stoff volle Erfolge erzielt hat. Doch sind wir auf der andern Seite der Meinung, dass nicht jeder ein « Barben » sein kann. Es braucht eine grosse Routine, im Sinn und Geiste Barbens zu unterrichten. Deshalb glauben wir, dass das Werk unseres Verfassers nicht in erster Linie als Leitfaden und methodisches Handbuch benutzt werden sollte, sondern — und das möchten wir besonders deutlich hervorheben — als sehr wertvoller Begleiter fremder Methoden, d. h. in gewisser Hinsicht als Quellenbuch und als interessant geschriebene Lektüre. Wir können uns sehr gut vorstellen, wie z. B. das prächtige Buch von Th. Brändle « Der Staatsbürger » und A. Barbens « Familie und Staat » sich zu einer wertvollen Einheit verbinden lassen und eine solide Grundlage bilden können, speziell für den angehenden Lehrer in Staatsbürgerkunde. *W. Bandi.*

Der Fortbildungsschüler, Zeitschrift für allgemeine, gewerbliche, bäuerliche und kaufmännische Fortbildungsschulen. Verlag Gassmann, Solothurn.

Die erste Nummer des 58. Jahrganges dieser Zeitschrift liegt vor. Die übrigen vier Hefte des Jahrganges werden im Laufe des Winters erscheinen. (13. November, 11. Dezember, 8. Januar, 5. Februar.)

Wie die Redaktion mitteilt, sind vorgesehen: Aufsatzreihen, die in unser staatliches und wirtschaftliches Leben einführen sollen; Lebensbilder namhafter Schweizer aus älterer und jüngster Zeit; eine Orientierung über die Ziele unserer historischen Parteien; Prüfungsbeispiele aus der pädagogischen Rekrutenprüfung 1937; eine Aufsatzserie über Berufsberatung und schliesslich Aufsätze, die dem Verständnis für landwirtschaftliche Fragen dienen möchten.

Schon die erste Nummer des neuen Jahrganges bemüht sich mit Erfolg, die gegegbenen Versprechen zu erfüllen. Arbeiten wie: Die Dreschmaschine, Obsternte und Obstsegen, Unser Wirtschaftsleben, General Dufour, Demokratie – Diktatur, Die pädagogischen Prüfungen 1937, Der Rechtsbegriff mit Beispiel und Aufgaben, Von der Alkohol- zur Obstverwaltung usw. bilden für junge Leser eine ungemein anregende und nützliche Lektüre. Nicht zu vergessen die Aufgaben zum Aufsatz- und Rechnungsunterricht, die lebhaft zu interessieren vermögen.

Das Umschlagsblatt des Heftes trägt ein Bild Dr. A. Wanders und bringt einen aufschlussreichen Aufsatz über sein Lebenswerk.

Die ausgezeichnet redigierte Zeitschrift kann neuerdings bestens empfohlen werden. *H. Wagner.*

Den **Olympia-**
Radio müssen Sie hören, wenn Sie sich um einen neuen Radio interessieren. Es gibt nichts Gediegeneres. Verlangen Sie bitte einmal Gratisprospekt durch
H. Kilchenmann, Radio 37
Wabern-Bern Telephon 29.523
Bei mir können Sie alle guten Marken vergleichen

Das gute Jugendbuch.

« Wem gehören auch die vielen Bücher? » Sie sind Eigentum der Städtischen Schuldirektion und wurden ausgewählt und zusammengestellt vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. Es ist unsere 9. Bücherausstellung, die vom 4. bis 19. Dezember wiederum in der Schulwarte stattfindet.

Und nun dürfen sie wieder kommen, die kleinen und grossen Bücherfreunde und können Bilderbücher begucken, wenn die Händchen nicht allzu deutliche Spuren hinterlassen, und die grössern Knaben durchstöbern die « grossen » Bücher mit den spannenden Lebensgeschichten von Mensch und Tier. Auch die Mädchen finden ihnen zusagende Bücher die Hülle und Fülle. Und die Eltern und Kinderfreunde freuen sich über das brennende Interesse all der Buben und Mädchen und merken sich im Katalog altbekannte und neugeprüfte Köstlichkeiten vor zu Weihnachtsgeschenken. Die Aufsicht und die Mitglieder des Jugendschriftenausschusses sind dabei sehr gerne mit ihrem Rat zur Hand.

Die Ausstellung ist bekannterweise ohne Eintritt geöffnet, an den Werktagen von 10—12 und 14—17 Uhr und an den Sonntagen von 10—12 und 14—16 Uhr.

Bei Anlass der Eröffnung wird am Freitag dem 3. Dezember, um 17 Uhr, ebenfalls in der Schulwarte, Herr *H. R. Sauerländer* aus Aarau einen Vortrag halten: « *Jugendbuch und Verleger* ». Auch wird während der Ausstellung (das Datum wird später noch bekanntgegeben) von der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee ein Weihnachtsspiel aufgeführt werden.

Sicher wird auch dieses Jahr unsere 9. Bücherausstellung wieder die freudige Zustimmung aller finden, die uns im Kampfe gegen Schund und jugendfremde Tendenz in der Lektüre unserer Buben und Mädchen helfen wollen.

Für den Jugendschriftenausschuss:
H. Hegg.

Zur Frage der stellenlosen Lehrer.

Eine Erwiderung.

Im « Berner Tagblatt » vom 3. November ist ein Artikel veröffentlicht worden unter dem Titel « Die Lage der stellenlosen Lehrer. » Der Verfasser stammt aus Kreisen der Lehrerversicherungskasse; er zeichnete mit B.

Wir wollen hier nicht in eine Polemik gegen die in der betreffenden Darstellung geäusserten Ansichten eintreten; damit wäre der Sache der stellenlosen Lehrkräfte nicht gedient. Dieser zu dienen aber ist nicht nur unser Wille, sondern noch viel mehr unsere *Pflicht.*

Was an dem genannten Artikel auffällt, ist die völlig passive Haltung des Herrn B. gegenüber der dringenden Frage der Stellenlosigkeit unter der jungen bernischen Lehrerschaft. « Vom sichern Port lässt sich's gemächlich raten. » Wir wollen nicht ungerecht sein und alles über einen Leisten schlagen; aber es muss hier doch einmal gesagt sein: Es gibt leider immer noch zu viele kompetente Amtsstellen, die so denken. Hat man denn immer noch nicht bemerkt, wieviel Erbitterung dadurch wachgerufen wird und wie viele wertvolle Kräfte so der Gesellschaft und dem Staate verloren gehen? Die « Gruppe von jungen Lehrern, die momentan

ohne definitive Anstellung sind», wie B. die Stellenlosen definiert, dürfte staatspolitisch vorausdenkenden Männern einer grössern Beachtung wert sein, als in seiner Darstellung zum Ausdruck kommt. Denn bei Zahlen von über *300*, also rund 10% der amtierenden Lehrerschaft, handelt es sich zum mindesten um eine sehr starke Gruppe.

Die Hilfsbereitschaft des Herrn B. erstreckt sich lediglich auf die Erhaltung des bestehenden Zustandes, d. h. er lehnt die Hauptforderung der Stellenlosen, obligatorische Pensionierung mit dem 65, bzw. 60. Altersjahre, rundweg ab, ohne dabei auch nur die geringsten positiven Ratschläge zu geben, wie dem Problem nach seiner Meinung zu Leibe gerückt werden könnte. Selbst bei Wahrung einer möglichsten Objektivität kommt man nicht darum herum, diese Haltung zu mindesten als sehr einseitig zu empfinden. Mit einer unbegreiflichen Starrheit wird an einem versicherungsmathematischen Dogma festgehalten, wenn auch darob ganze Generationen von jungen Lehrern geopfert werden müssen.

Im übrigen bedürfen die vagen Vorstellungen des Herrn B. einer Präzisierung: das «momentan ohne definitive Anstellung» muss heissen: 4, 5 und mehr Jahre überhaupt ohne Anstellung.

Im Tone des Vorwurfs wird dem Stellenlosen entgegengehalten, sie gehörten der Versicherungskasse nicht an und hätten «in sie noch keinen Rappen eingeworfen». Hat Herr B. wohl diesen Gedanken zu Ende gedacht? Kaum; denn sonst wäre ihm dessen Widerspruch zu unsern demokratischen und menschlichen Auffassungen offenbar geworden.

Herr B. glaubt feststellen zu müssen, dass der Staat mit der Patentierung keine Verpflichtung übernehme, dem Lehrer nachher eine Stelle zu verschaffen. Abgesehen davon, dass wir gar nie so etwas verlangt haben, müssen wir die Folgerungen ablehnen, die Herr B. aus einem Vergleich mit andern patentierten Berufsarten meint ziehen zu können. Er schreibt nämlich, diese Berufsarten könnten das gleiche Recht auf eine Staatsstelle geltend machen. Ein solcher Vergleich des Lehrerberufes mit andern patentierten Berufsarten ist absolut unzulässig. Es werden zwei Berufsgruppen einander gegenübergestellt, deren Grundlagen und Auswirkungsmöglichkeiten völlig verschieden sind. Den Angehörigen sozusagen aller andern staatlich patentierten Berufskategorien stehen neben den bernischen Staatsstellen noch die des Bundes und der gesamten Privatwirtschaft als Betätigungsfeld zur Verfügung. Welch andere Möglichkeiten ausser einer staatlichen Anstellung sind heute dem Lehrer geboten? Praktisch keine mehr. Wohl sind unter diesen andern Patentierten auch Stellenlose zu finden; aber gibt es über 300 stellenlose bernische Fürsprecher, gibt es über 300 stellenlose Aerzte im Kanton Bern?

Aus all dem geht doch wohl klar hervor, dass der Staat, wenn er auch nicht die formelle Verpflichtung der Versorgung zu übernehmen hat, doch die Entwicklung der Lehrerausbildung nicht einfach dem Zufall überlassen darf.

Die Verdienste der alten Lehrergeneration haben wir nie im geringsten in Zweifel gezogen. Im Gegenteil, wir schätzen sie hoch ein, und wir sind ihr für alle geleistete Arbeit sehr dankbar. Wir protestieren daher gegen die Unterschiebung einer Haltung, die Herr B. mit dem Worte: «Ote-toi pour que je m'y mette» kennzeichnen zu können glaubt. Solche Aussprüche passen nicht mehr in den Rahmen einer sachlichen Diskussion. Wenn die finanziellen Opfer dieser alten Generation für die Hebung ihres Berufsstandes gross waren, und ihre Löhne klein, es war wenigstens ein Ziel da, das alle Anstrengungen und Entbehrungen lohnte. Wir aber, die wir in den besten Jahren stehen, wir dürfen kein Ziel haben, wir müssen dastehen und warten, wir sind stellenlos.

Zum Schlusse sei es noch einmal deutlich gesagt: Mit immerwährender Verneinung und Ablehnung ist nicht geholfen. In einem gesunden Staatswesen sollten die verzweiflungsvollen Tatsachen des Lebens nicht derart übersehen und sogar in Abrede gestellt werden, nur der Macht kalter Zahlen zuliebe.

Das Aktionskomitee für stellenlose Lehrkräfte aller Stufen.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Basler Schulausstellung. In der Dezember-Veranstaltung soll die Frage untersucht werden, ob das Ziffernzeugnis als Begutachtung des Schülers über Fleiss, Leistungen und Betragen zuhanden der Eltern der gegenwärtigen Erziehungsauffassung entspricht oder ob eine andere, zweckdienlichere Berichterstattung über das gesamte Verhalten des Schülers möglich ist und wünschenswert erscheint.

Es sprechen: Dr. M. Schmid, Seminardirektor, Chur, über die Beurteilung des Schülers durch Ziffernzeugnis und ausführlichen Wortbericht; Dr. H. Kleinert, Departementssekretär, Bern, über die im Kanton Bern eingeführten neuen Schulberichte und deren Auswirkungen; Dr. W. Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen, über die Ueberwindung des Ziffernzeugnisses durch psychologische Schülerbeobachtung und periodische Ausstellung von Entwicklungsgutachten zuhanden der Eltern.

Skiferien im Gantrisch. Die schon fast Tradition gewordenen Skiwochen im Gantrisch werden auch dieses Jahr durchgeführt. Erste Woche: 26.—31. Dezember und zweite Woche: 2.—7. Januar 1938. Die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und alles übrige, ausgenommen Reise und Versicherung, betragen Fr. 30 für eine Woche. Nähere Auskunft erteilt der Leiter, Sekundarlehrer Rychener, Schweiz. Ski-Instr., Belp, an welchen die Anmeldungen, mit Angabe für welche Woche, bis 12. Dezember zu richten sind.

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Wir verweisen nochmals auf die Ausschreibung eines neuen Jahreskurses in Nr. 33 vom 13. November. Anmeldungen sind bis *Anfang Januar* zu richten an das Heilpädagogische Seminar (Leiter: Prof. Dr. Hanselmann), Zürich 1, Kantonsschulstrasse 1. Nähere Auskunft durch das Sekretariat, Tel. 41.939. *Red.*

Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. Aus der Jugendschriftenwarte erfahren wir, dass zurzeit in Deutschland Kriegsbücher bevorzugt werden. So z. B. wurden in einer süddeutschen Stadt von 8—13jährigen Knaben am meisten gelesen «Die Schlacht am Skagerrak» und «Mein Kampf», während die Mädchen den «Heidi»-Büchern den Vorrang gaben. Ebenso erfreulich könnte sein, dass die neue Lehrergeneration alles über Jugendschriften kennen müsse.

Sodann bot Herr P. Soltermann der leider kleinen Zuhörerschar einen sehr eindrücklichen Vortrag über «Das Gotteskind» von E. A. Herrmann. Dieses in 10 Bildern vorgeführte süddeutsche Weihnachtsspiel passt in seiner einfachen Sprache ausgezeichnet zur Aufführung, auch wenn vielleicht die derb drastische Herodes-Szene für unsere Kinder

etwas gemildert werden sollte. Jedes der Bilder kommt für sich allein mit oder ohne die feine Musik, die nach alten Meistern einfach zu spielen ist, ebenso wirkungsvoll zur Geltung. Da und dort wurde « Das Gotteskind » schon zu Stadt und Land aufgeführt und mit besten Erfolg. Buben und Mädchen halfen mit gleicher Begeisterung mit.

Zu guter Letzt führte ein Grüpplein von Mädchen des fünften Schuljahres aus der Klasse des Herrn Soltermann ein Bild dieses Krippenspiels vor und erntete für die selbständig aufgeführte, tiefernste Darstellung den wärmsten Dank.

« Das Gotteskind » in der 1. Auflage aus dem Jahre 1911 und der 5. von 1930 ist aber leider im Verlag Diederichs vergriffen. Nun will aber unser Ausschuss dort vorstellig werden um eine Neuauflage; denn das herrliche Krippenspiel darf nicht untergehen.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Lehrerverein Bern-Stadt. *Sektionsversammlung* vom 3. November, 14½ Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses. Nachdem der Vereinsvorsitzende, Kollege Paul Fink, die anwesenden Kolleginnen und Kollegen begrüsst und einige Entschuldigungen, u. a. diejenigen der Herren Dr. Lauener und Dr. Hegg, bekanntgegeben hatte, wurde zur Behandlung der vorliegenden wichtigen Geschäfte geschritten.

Am 18. Oktober wurden die interessierten Verbände vom Gemeinderat zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen zwecks Entgegennahme des gemeinderätlichen Vorschlages betreffend *Lohnabbau für das Jahr 1938.* Der Präsident wohnte mit einigen weitern Mitgliedern des Vorstandes dieser Versammlung bei. Nach seinem Bericht orientierte Herr Stadtpräsident Dr. Bärtschi kurz über die Finanzlage der Gemeinde Bern, wie sie sich nach den vorläufigen Rechnungsergebnissen und der Budgetberatung im Gemeinderat zeigt. Die diesjährige Rechnung wird mit einem Ausgabenüberschuss abschliessen, und auch der neue Voranschlag sieht ein Defizit vor, was zur Hauptsache auf das Zurückgehen der Einnahmen einerseits und die Steigerung krisenbedingter Ausgaben anderseits zurückzuführen ist. Der Gemeinderat ersucht daher das Personal, der bisherigen Lohn- und Besoldungsregelung, d. h. einem Abbau von Fr. 120 plus 2% der Besoldung zuzustimmen. Da die 2% Abbau der städtischen Pensionskasse zufliessen — für die Lehrerschaft der Lehrerversicherungskasse — und am gleichen Abend die Statutenrevision der städtischen Pensionskasse zur Diskussion stand, respektive deren Sanierung durch eine Prämienerhöhung, ergab es sich von selbst, dass in der Aussprache die beiden Probleme Lohnabbau und Sanierung der Pensionskasse miteinander verbunden wurden. Wir haben nur Stellung zu nehmen zum Vorschlag des Gemeinderates betreffend Lohnabbau, und der Vorstand des Lehrervereins schlägt der Versammlung Zustimmung vor. Nach Erledigung einer Anfrage stimmte die Versammlung einstimmig bei mehreren Enthaltungen ebenfalls der bisherigen Regelung für das Jahr 1938 zu.

Ohne Diskussion wurde ebenfalls einstimmig bei Enthaltungen nach Antrag des Vorstandes der Vorschlag des Gemeinderates auf Weiterführung des für das Jahr 1937 eingetretenen *Abbaues auf den nebenamtlichen Bezügen* (Schwimm- und Handfertigkeitsunterricht, Fortbildungsschule, Gartenbau) für das kommende Jahr angenommen.

Einem Antrag der Lehrerschaft des Schulkreises Matte Folge gebend, hat der Vorstand Richtlinien ausgearbeitet, die bei der *Versetzung von Lehrkräften* innerhalb der Gemeinde Bern anzuwenden sind. Sie wurden von der Versammlung nach kurzer Diskussion einstimmig genehmigt, und der verbindliche Beschluss lautet:

« Die Sektionsversammlung des Lehrervereins Bern-Stadt vom 3. November 1937 beschliesst, bei Versetzungen von Lehrkräften innerhalb der Gemeinde Bern folgende *Richtlinien* anzuwenden:

1. Wenn keine besondern Gründe es rechtfertigen, so wird die Lehrkraft versetzt, die zuletzt in die Gemeinde Bern gewählt wurde. Massgebend ist also das Datum der Wahl durch den Stadtrat, nicht eine eventuell später vorgenommene Versetzung in den Schulkreis, der eine Lehrkraft abgeben soll.
2. Bei gleichem Wahldatum ist die Lehrkraft, welche schon einmal versetzt wurde oder die mehr kantonale Dienstjahre hat, von der Versetzung auszunehmen.
3. Die angeführten Grundsätze finden keine Anwendung, wenn sich eine Lehrkraft freiwillig zur Versetzung meldet, wobei derjenigen mit mehr Dienstjahren in der Gemeinde Bern der Vorzug zu geben ist.

Hierauf erläuterte der Vorsitzende noch einmal kurz unsere Auffassung zum Thema « Sorgenkinder unserer Schule ». Er konnte mitteilen, dass die Fragebogen zum Abschnitt « Das Schulkind ausserhalb der Schule » zu über 80% beantwortet wurden und sehr wertvolles Material ergaben. Kollege Cornioley hat dieses Material bearbeitet, und in zuvorkommender Weise übernimmt nun die städtische Schuldirektion die Drucklegung der Arbeit, welche seinerzeit jeder Lehrkraft zugestellt werden wird. Unterdessen hat der Vorstand gewisse Aenderungen, die die Referenten Dr. Hegg und Oberlehrer Zoss in ihren Vorträgen vorschlugen und die sich zum Teil mit den Wünschen der Lehrerinnen decken, zu *Thesen zur Fürsorge des schwererziehbaren Kindes und zum Uebertritt in die Hilfsschule* verarbeitet. Eine wichtige Neuerung wird in diesen Thesen in der Schaffung einer Kommission zur Prüfung und entscheidenden Antragstellung der Anmeldungen für die Hilfsschule gewünscht. Diese Kommission gab zu längerer Diskussion Anlass, in der leider keine Lehrerin, deren Wunsch diese Entpersönlichung des Uebertrittes in die Hilfsschule ist, das Wort ergriff. Kollege Oberlehrer Zoss brachte schliesslich einen Abänderungsantrag ein, der Zustimmung fand, so dass die Thesen einstimmig angenommen wurden. Sie lauten:

« Nach Anhören von Vorträgen des Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater am städtischen Schularztamt, und des Herrn A. Zoss, Oberlehrer an der städtischen Hilfsschule, im Zusammenhang mit der Behandlung des Themas « Sorgenkinder der Schule », hält der Lehrerverein Bern-Stadt die Verwirklichung nachstehender Grundsätze in der Fürsorge des schwererziehbaren und geistig schwachen Kindes für wünschbar:

1. Da viele ernsthafte Erziehungsschwierigkeiten sich vermeiden liessen oder nicht einen gefährlichen Grad erreichen würden, wenn die Erziehung allgemein in methodischer Hinsicht psychologisch richtiger gestaltet werden könnte, soll der Lehrerschaft die Möglichkeit geboten werden, sich mehr mit psychohygienischen Fragen zu beschäftigen, um welche sich bis jetzt vorwiegend nur Aerzte kümmern. Die Eröffnung einer besondern Klasse für Schwererziehbare und der Ausbau der bereits bestehenden Beobachtungsstation ist anzustreben.

2. Die Versetzung in die Hilfsschule soll entpersönlicht werden. Nach der Anmeldung des für die Versetzung in die Hilfsschule in Frage stehenden Kindes durch die betreffende Lehrkraft und der Untersuchung durch das Schularztamt und die Erziehungsberatung sind alle Fälle einer neutralen Kommission, in der das Schularztamt, das Amt für Erziehungsberatung und die Lehrerschaft (Primar- und Hilfsschule) vertreten sind, zur Antragstellung zu überweisen. Die Schulkommission fällt den definitiven Entscheid zur Ueberweisung.

Eine Versetzung in die Hilfsschule erfolgt, wenn

a) die Beförderung in die zweite Klasse nicht vorgenommen werden kann und die Erreichung des Lehrzieles auch bei einer Wiederholung der ersten Klasse nicht möglich erscheint;

b) der Schuleintritt des Kindes durch ärztliche Verfügung um ein oder zwei Jahre hinausgeschoben wurde und eine erneute Prüfung ergibt, dass der Besuch einer Normalklasse nutzlos wäre;

c) ein Kind nach erfolgter Repetition das Lehrziel zum zweiten Male nicht erreicht;

d) ein Kind das erste Schuljahr repetiert hat und auch das zweite wiederholen sollte.

3. Wir schliessen uns den in einer besondern Eingabe gemachten Organisations-Richtlinien der städtischen Hilfsschule an.

Der Lehrerverein Bern-Stadt anerkennt die grossen Leistungen der Gemeinde für die Fürsorge des schwererziehbaren und geistig schwachen Kindes und dankt allen Behörde- und Kommissionsmitgliedern für das immer gezeigte Wohlwollen. Die Wünsche der Lehrerschaft ergeben sich aus der täglichen Erfahrung, und ihre Erfüllung würde zur Behebung gewisser Unzukömmlichkeiten beitragen, zum Wohle der von Natur aus benachteiligten Kinder einerseits und einer ausbaufähigen Volksschule für normale Kinder anderseits.»

Unter «*Verschiedenes*» machte Kollege Lüthi, Länggasse, auf den Beschluss des Stadtrates betreffend Erstellung des Kastellweges aufmerksam. Er wies darauf hin, dass diese Autodurchgangsstrasse die Kinder des Schulhauses Enge gefährde und den vielen Spaziergängern der schöne Weg vom Studerstein dem Bremgartenwald entlang weggenommen werde. Er legte eine Resolution vor, die gegen dieses Projekt Einspruch erhebt. Präsident Paul Fink konnte die gemachten Ausführungen dahin ergänzen, dass eine Versammlung interessierter Verbände stattfinden werde, zu der der Lehrerverein Bern-Stadt auch eingeladen sei. Die Stellungnahme der heutigen Versammlung wäre wegleitend für unsere Vertreter an der betreffenden Zusammenkunft. Im Verlauf der Diskussion wurde noch die Aufnahme eines Zusatzes gewünscht, der bedauert, dass das grosse Projekt der Auto-Durchgangsstrassen nicht in seiner Gesamtheit der Bevölkerung vorgelegt wird. Aus den Beratungen ging nachstehende *Resolution betreffend Kastellweg und Ausbau der Reichenbachstrasse* hervor, die einstimmig Annahme fand:

«Der Lehrerverein Bern-Stadt, obwohl grundsätzlich mit den behördlichen Massnahmen für Arbeitsbeschaffung einverstanden, erhebt Einspruch gegen den Beschluss des Stadtrates betreffend die Erstellung des Kastellweges und den Ausbau der Reichenbachstrasse, als Auto-Durchgangsstrasse. Dadurch wird möglicherweise eine verkehrsreiche Durchgangsstrasse in unmittelbarer Nähe eines Schulhauses mit 14 Klassen durchgeführt und ein prächtiger, viel begangener Spazierweg der Bevölkerung entzogen werden. Er unterstützt deshalb die Bestrebungen, die dazu führen, die Reichenbachstrasse und die Strasse dem Bremgartenwald entlang bis zum Studerstein den Fussgängern zu erhalten.

Der Lehrerverein Bern-Stadt bedauert, dass grosse Projekte, wie z. B. die Regelung des Auto-Durchgangverkehrs eines ist, in Teile zerlegt und damit der Gemeindeabstimmung entzogen werden.»

Nach 17 Uhr konnte der Vorsitzende mit dem Dank an die Anwesenden die Versammlung schliessen.

Bedauerlich ist, dass Versammlungen, an denen Geschäfte von weittragender Bedeutung für die gesamte Lehrerschaft behandelt werden, nicht besser besucht werden. *H. R.*

Sektion Seeland des BMV. *Die Uebertritte in die untern und obern Mittelschulen.* S. Der ganze Fragenkomplex des Uebertrittes von der Primar- in die Sekundarschule einerseits und von der Sekundarschule in die höhern Mittelschulen andererseits beschäftigt seit langem unsere Oeffentlichkeit. Diesen Fragen wird zur Zeit im bernischen Mittellehrerverein besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Am letzten Samstag nahm die Sektion Seeland in einer auch aus den Kreisen der Primar- und Gymnasiallehrer sehr gut besuchten Versammlung in Biel dazu Stellung.

Sekundarschulinspektor Dr. *P. Marti* hielt ein vielseitig aufschlussreiches Referat über «Fragen der Auslese für die Mittelschulen unterer und oberer Stufe». Er stellte grundsätzlich fest, dass die schulmässige Begabung allein zu keinem Werturteil über den Menschen berechtige, dass sie aber für die Auslese in die Mittelschulen von besonderer Bedeutung sei. Die starke Verbreitung und die Nachteile des bekannten Examendrills wurden ins richtige Licht gerückt. Dann vermittelte der Referent einen durch wertvolles statistisches Material illustrierten Einblick in die Durchführung der Aufnahmsprüfung in die Sekundarschulen unseres Kantons, forderte äusserste Sorgfalt in der Anlage der Prüfung und der Auswertung ihrer Resultate, sprach sich zur Frage der vermehrten Vereinheitlichung der Prüfungsmaßstäbe und zur Heranziehung der Begabungsforschung für die Beurteilung der zahlreichen, besonders heiklen Grenzfälle aus und zeigte die Mittel und Wege, um dem übermässigen Andrang zu den untern Mittelschulen (Sekundarschulen und Progymnasien) wirksam entgegentreten zu können.

Dann orientierte Dr. Marti eingehend über den Uebertritt in die obern Mittelschulen, sprach über die Aufnahmen in die Seminarien und Gymnasien und die damit verbundenen Probleme verschiedenster Art, gab interessante Zahlen über die Rekrutierung unserer Gymnasien bekannt und fasste seine Ausführungen und Forderungen in einer Reihe von Schlußsätzen zusammen. In der *Diskussion* setzten sich mehrere Vertreter der Gymnasien dafür ein, über die Auslesemethoden sorgfältig zu beraten, die Zusammenarbeit der verschiedenen Schulstufen zu fördern, insbesondere vermehrte Einheitlichkeit im Elementaren anzustreben und von seiten der Sekundarschulen über die in obere Mittelschulen übertretenden Schüler ehrliche Auskunft zu erteilen. Die Versammlung hiess sodann zum behandelten Fragenkomplex folgende *Thesen* gut:

1. Einheitliche Bestimmungen für den ganzen Kanton sind wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse nicht möglich und nicht tunlich.
2. In städtischen Bezirken haben sich einheitliche Aufnahmebedingungen und -prüfungen bewährt.
3. Die Aufnahmeprüfungen sollen alles vermeiden, was dem Examendrill Vorschub leisten könnte.
4. Die Prüfungen in die obern Mittelschulen sollen sich auf die Hauptfächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen beschränken. Für Berufsschulen ist eine Ergänzung der Prüfung durch beruflich wichtige Fächer anzuerkennen.
5. Für die Aufnahme sollten nicht in erster Linie die Vorkenntnisse, sondern Begabung und Eignung ausschlaggebend sein. In diesem Sinne wäre es wünschenswert, wenn in vermehrtem Masse das Urteil des bisherigen Lehrers herangezogen werden könnte.
6. Dem übermässigen Zudrang zu den untern Mittelschulen sollte durch Zusammenwirken der Lehrkräfte beider Stufen, durch planmässige Beratung der Eltern und durch sachliche Aufklärung in den Berufsverbänden entgegengetreten werden. Ein Ausbau der obern Primarschule wird in Aussicht zu nehmen sein.
7. Der Uebertritt begabter Landsekundarschüler in die Tertia des Gymnasiums, also ohne Verlust eines Jahres, sollte weiterhin nicht nur ermöglicht, sondern erleichtert werden. Dazu dient namentlich:
   a. prüfungsloser Uebertritt besonders begabter Schüler;
   b. Vermeidung starker Abweichung des Lehrplans für die Unterstufe des Gymnasiums vom Lehrplan der Sekundarschule, wie z. B. die frühe Einführung einer zweiten Fremdsprache;
   c. keine weitere Steigerung der stofflichen Anforderungen;
   d. Herabsetzung der Minimalschülerzahl für die fakultativen Kurse in Latein und Mathematik an den Sekundarschulen;
   e. Anschlusskurse in Mangelfächern am Gymnasium.
8. Ein numerus clausus für das Gymnasium wird abgelehnt.
9. Die Heranziehung der Ergebnisse der Begabungsforschung für die Aufnahmeprüfung ist wünschbar. Zu diesem Zwecke sollte eine Studienkommission eingesetzt werden.

Sektion Obersimmental des BLV. An der Versammlung der Sektion Obersimmental im verflossenen Mai hat uns Herr *Armin Bratschi*, Lehrer in Matten zu St. Stephan,

über seine Reiseeindrücke in Holland berichtet. Land und Volk der Meeresanwohner erstunden damals vor dem geistigen Auge. Besonders die Nöte und Gefahren und der riesige Kampf gegen die Naturgewalten liessen uns aufhorchen, zufriedener werden und bedenken, dass nicht nur wir in unsern Bergen mit Naturgewalten, wie Lawinen, Bergrutschen, Stürmen und ganz besonders mit Wildbächen zu ringen haben, sondern dass im Tiefland ein fast noch grossartigerer Kampf gegen sie ausgefochten werden muss. Dieses gigantische Ringen schweisst die Niederländer zu Kampfgenossenschaften zusammen und schmiedet festgefügte Volksgemeinschaften.

Könnte doch jeder bernische Schulmeister alljährlich einmal seine Nase über die Landesgrenzen hinausstrecken; wieviel lebendiger würde der Unterricht, wenn es gilt, Land, Volk, Gebräuche, Nöte, Kampf und Feste der andern zu schildern.

Freitag den 5. November nun versammelte sich die Sektion in der Kirche zu Lenk. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Traktanden berichtete Herr Fritz Gerber, jun., warum er seinen Vortrag über das Probenheft des neuen Kirchenliederbuches nicht halte. Den neuen Geist der Lieder im Probeheft muss der Lehrer wohl selber durch Studium der Lieder merken. Man darf ihm zumuten, dass er sie durch Singen in Schule und Verein sowie durch persönliches Studium kennen lernt. Der Unterschied zwischen guter und minderwertiger Kirchenmusik muss von jedem persönlich gespürt werden. Nicht indem er darüber reden hört, kann ein Lehrer sich ein Urteil bilden; ihre Art und Eigenheit kennen zu lernen, bedingt, dass man sie sich aneigne. Denn wenn auch eine Stunde darüber geredet würde, so stünden diejenigen, die die Lieder nur davon kennen, immer noch da wie der Ochs am Berge. Musik, gute Lieder, wollen getätigt, gesungen, gehört werden.

Daher fasste die Sektion den Beschluss, im kommenden Winter einige Nachmittage den Liedern des Probebändchens zu widmen. Unter kundiger Führung sollen die Lieder gelernt und dann mit der Orgel in einer Kirche gesungen werden. Dies ist wohl die beste Einführung, und es ist zu hoffen, dass die Kolleginnen und Kollegen dabei intensiv mitarbeiten werden.

Zu den nun folgenden Orgelvorträgen bemerkte Herr Gerber nur dies eine Grundsätzliche:

Musik, ja Kunst überhaupt, kann nicht erklärt werden. Sie kann überhaupt nicht mit dem Verstande erfasst werden; sie lässt sich nicht deuten. So irrtümlich es ist, zu glauben, man hätte den Menschen erfasst, wenn man ihn als einen ausgeklügelten Industriepalast darstellt, so irrtümlich ist es, Kunst erklären, Musik auslegen und deuten zu wollen. Sie wirkt auf unser unsichtbares Wesen, ohne dass sie erklärt, zergliedert und gedeutet zu werden braucht.

Herr Gerber hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht. In mehr als einstündigem Vortrage auf der neu instand gestellten Orgel liess er uns nun aufmerken auf das Wesen guter Kirchenmusik. Nur ein Meister auf der Orgel gibt edle Kirchenmusik so wieder, dass sie uns zum Erlebnis und zur Feierstunde wird. Da muss das Ohr aufgehen für den Unterschied zwischen edler und minderwertiger Musik. Was ist es doch, dass diese Klänge alter Lieder, die Präludien und Fugen, diese herrlichen Choräle, die Variationen über einen der wuchtigsten Kirchengesänge und Vorspiele des grössten Meisters der Kirchenmusik, Johann Sebastian Bach, meisterhaft wiedergegeben, uns so mächtig ansprechen? Es sind Boten aus dem Reiche des Geistes. Sie erfüllen nicht nur unsere geistlichen Feierstunden; sie klingen weiter bis hinein in unsere Arbeit am Werk des Alltags und in unser geistiges Ringen nach Klarheit und Wahrheit für den Weg unserer Gemeinschaft. Es wirkt auf uns, was zum Wesentlichen jener alten Zeit gehört: Dass geistliches Leben kein ausgesparter Winkel neben dem übrigen Leben ist, sondern dass die Botschaft aus dem Reiche dieses geistlichen Lebens, die in den Tönen jener Meister zu uns deutlich spricht, eine Einheit bilden hilft zwischen den Leiden und Freuden des gewöhnlichen Alltags und dem geistlichen Leben. Es ist nicht einmal Flucht vor dem weltlichen Leben, wenn wir uns geistlicher Musik hingeben. Es gibt in dieser Musik keinen Gegensatz von Fromm und Unfromm. Immer wieder neu, urgewaltig und nachhaltig wirkt das edle Gut, das der vorahnende Fleiss dieses Meisters im Reiche der Töne uns bereitgestellt hat. Denn es ist nicht nur eine musikalische Angelegenheit, sondern etwas, das mit uns strebenden und irrenden Menschen, die wir alle unter dem Hammer des Schicksals stehen, tiefinnerlich etwas zu tun hat.

Wir danken Herrn Gerber für die Feierstunde.

E. M. P.

Verschiedenes.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Für die kommende Sportzeit leistet die Ausweiskarte und deren Beilage ausgezeichnete Dienste. Sie vermittelt Vergünstigungen bei Eisbahnen und bei der Benützung von Skihütten.

Bei folgenden Skihütten haben unsere Mitglieder Benützungsrecht erhalten und auch zum Teil Aufenthaltsvergünstigung.

Neu (in der bisherigen Beilage noch nicht aufgeführt).

Kanton Bern.

Skihütte Schott, Schwarzwaldalp, des Turnvereins Meiringen.
Skihaus Axalp des Skiklubs Axalp, Brienz.
Skihütte Alpenblick des Skiklubs Brienzwiler.
Tschiemenhütte, Habkern, des Turnvereins Unterseen.
Skihütte Seilern bei Saxeten des Skiklubs Wilderswil.
Kienegghütte der Skigruppe Lauterbrunnen (Graf, Möbelschreinerei).
Schilthornhütte des Skiklubs Mürren.
Skihütte Aeschiallmend des Skiklubs Aeschi.
Skihütte Steinenberg des Skiklubs Kiental.
Ski- und Ferienhaus « Juhee » des Skikollegiums Juhee, Dürrenast-Thun.
Skihütte Ueschinenalp des Parkhotels Gemmi, Kandersteg.
Skihütte Schweizerheim, Selden, Gasterntal.
Skihütte Enzian, Gasterntal und Skihaus Klötzli, Achseten des Berg- und Skiklubs Enzian, Bern.
Skihütte Elsigenalp bei Frutigen (Restaurant).
Skihütte Elsigen des Skiklubs Frutigen.
Skihütte Allmettli auf Chüeweid im Diemtigtal des Skiklubs Lerchenfeld, Thun.
Skihütte Brunialp des Skiklubs Spiez.
Skihütte Rossberg, Oberwil der Sektion Thun des Schweizerischen Frauenalpenklubs, Thun.
Skihütte Oberheiti des Skiklubs Reutigen.
Skihütte Bränderli, Rossboden des Skiklubs Schwarzenburg.

Kanton Wallis.

Blauherdhütte des Skiklubs Zermatt.
Skihütte Faldumalp (Bes. Basil & Jos. Werlen, Ferden).
Skihütte Alpenglühn, Lauchernalp (Erasmus Lehner, Goppenstein).
Skihütte Fafleralp (Stefan Henzen, Bergführer, Blatten, Lötschental).

Kanton Waadt.

Skihütte Vidematte des Skiklubs Vanil (Präsident Pasteur Curtet, Chailly s. Lausanne).

Kanton Graubünden.

Berg- und Skihaus Joch (Herrn A. Schiess, Tschiertschen).
Skihaus Casanna, Fondei-Langwies (Alb. Hafen, Fondei).
Berghaus Welti, Langwies-Sapün (P. Welti, Maler, Männedorf, Alte Landstr. 11).
Berghäuser Heimeli und Küpfen bei Sapün-Langwies, Jakob Engel, Berghaus Heimeli, Sapün.
Alphütten Strahlegg, Fideris (Peter Lietha, Strahlegg-Fideris).

Alphütten Egga, Fideris-Strahlegg (Chr. Walli-Lemm).
Skihütte Donau, Fideriser-Heuberge (Barth. Donau, Fideris).
Skihaus Schiefer, Serneus (Arthur Dorer, Serneus).
Skihaus Klosterser Schwendi, Fred Koch, Ski-Instruktor, Klosters.
Berghaus Weissfluhjoch, Davos-Parsenn.
Skihütte Engi im Flüelatal (Th. Hellstab, Stilli, Davos-Dorf).
Berghaus Scardanal ob Bonaduz.
Berghaus Toni Hardegger, Brambrüesch ob Malix.
Skihütten « Astras » und Praditschöl des Skiklubs Schuls.
Skihaus Scarl (Hermann Rauch-Roner, Schuls).
Skihaus Neruns (Domenic A. Poo, Sent).

Nähere Auskünfte über die Hüttenverhältnisse und allfällige Ermässigungen sind bei der Geschäftsleitung erhältlich.

Die Ausweiskarte wird ab Neujahr gratis abgegeben, sofern der Hotelführer mit zwei Nachträgen (zu Fr. 2 + Porto) mitbezogen wird. Bis dahin Karte und Führer: Fr. 3 statt Fr. 4.

Beide zu beziehen bei: Frau *Cl. Müller-Walt*, Geschäftsleiterin, *Au* (Kt. St. Gallen).

« Die Schöpfung » von Josef Haydn. Die drei Bieler Gesangvereine Lehrergesangverein, Liedertafel und Concordia haben sich die Aufgabe gestellt, unterstützt vom Bieler Stadtorchester, *Samstag und Sonntag 11./12. Dezember* Haydns « Schöpfung » in der deutschen Stadtkirche zur Aufführung zu bringen. Verpflichtet sind drei ganz hervorragende Solisten, *Helene Fahrni*, Sopran, Leipzig/Thun; *Ernest Bauer*, Tenor, Genf, und *Felix Löffel*, Bass, Bern. Das Konzert wird geleitet von Wilhelm Arbenz, der nun seit 10 Jahren an der Spitze des musikalischen Lebens von Biel steht und der zum erstenmal all diese Vereine zu einem grossen Klangkörper vereinigt. Seit längerer Zeit wird in genussreichen Proben unter grosser Begeisterung gearbeitet, so dass eine mustergültige Aufführung des Werkes erwartet werden darf.

Solistenmatinee Sonntag den 12. Dezember, 11 Uhr.

Aufführungen: Samstag den 11. Dezember, 20 Uhr, Sonntag den 12. Dezember, 16 Uhr.

Vorverkauf ab 6. Dezember in der Papeterie J. Ruf-Schaad, Schmiedengasse (Untergasse). *T. W.*

Konzert in der Schulwarte zugunsten der stellenlosen bernischen Lehrerschaft.

Fach- und Tagespresse befassen sich schon längere Zeit mit der Frage der stellenlosen Lehrer. Der Lehrerverein Bern-Stadt hat zu deren Gunsten ein Konzert mit drei Solisten veranstaltet, welches am 26. November in der Schulwarte stattfand.

Der Geiger Gustave Kunz spielte vorab, von Adelheid Indermühle begleitet, eine dreisätzige Violin-Klaviersonate von Beethoven. Instrumentalduette vermögen erst dann den Hörer zu packen, wenn das Zusammenspiel vollständig ausgeglichen ist. Mit Genugtuung konnte dann festgestellt werden, dass sich im letzten Satz die beiden Ausführenden tatsächlich aufeinander eingespielt hatten. Das Allegro con brio und der Variationensatz als Mittelteil vermochten nicht zu überzeugen. Besser als klassische liegt Kunz moderne Musik. Mit einer Perpetuum-mobile-Komposition für Violine und Klavier stellte sich der junge Geiger auch als Komponist vor. Am meisten Beifall holte sich der Spieler mit einem Francœur-Kreisler-Werk: Sicilienne et Rigaudon. Entschieden ein Fehlgriff war das japanische Stück Furusato von Mitchiks Toyama. Oestliche Volksmusik mit Klavierton untermalt, muss immer einen zwitterhaften Eindruck hinterlassen, so gut sie auch vorgetragen wird.

Adelheid Indermühle spielte ausser Begleitungen eine Klaviersonate von Mozart. Sie besitzt dazu auch das technische Rüstzeug. Lobend sei hervorgehoben, wie jeder der drei Sätze durch ihr sorgfältiges Spiel ein eigenes Gepräge erhielt. Ob wohl auch andere Zuhörer besonders deshalb dankbar waren, weil das Finale viel besser geriet, als man es sonst zu hören bekommt?

Werner Brand als Dritter im Solistenbunde trug Beethovens Liederkreis « An die ferne Geliebte » und eine bewegte Romanze aus « Magelone » von Brahms vor. Das Getragene ernster Lieder gelang in erster Linie. Es muss aber anerkannt werden, dass Werner Brand an sich selber stets weiterarbeitet und bestrebt ist, sein gesangliches Darstellungsgebiet zu erweitern.

Die zahlreich erschienenen Zuhörer dankten für die selbstlos gespendeten Darbietungen. Dr. *G. Bieri.*

« Die Jahreszeiten » in Burgdorf. Der Lehrergesangverein Burgdorf und der Cäcilienverein Thun führten am 27./28. November unter ihrem gemeinsamen Leiter August Oetiker Joseph Haydns Oratorium « Die Jahreszeiten » auf. Die Orchesterpartien spielten Mitglieder des Berner Stadtorchesters und musikfreudige Zuzüger aus Burgdorf und Umgebung.

Es war nicht bloss ein Konzert, es war eine Tat. Sie war nur möglich, weil alle Mitwirkenden davon durchdrungen waren, dass sie Kulturarbeit leisteten. Auf diese Weise gelangt volkstümliche verständliche und dabei hochwertige Musik unter die Leute. Sie ist geeignet, ein Gegengewicht zu bilden zu den allzuvielen Aufführungen, welche als « volkstümlich » angepriesen werden und zu Stadt und Land den Durchschnittsgeschmack allmählich verwässern helfen. Haydn, dessen « Kaiserlied » zum Volkslied geworden ist, spricht auch in seinen Oratorien volkstümlich zu uns und verdient die Wertschätzung, die man ihm angedeihen lässt.

Es müsste nun eine lange Aufzählung erfolgen, wollte man alle Stellen anführen, die als vortreffliche Leistungen angesprochen werden können. Die Schlusschöre des 1. und 3. Teils gefielen sehr. Das « Weinlied » aus « Herbst » war eine Glanzleistung. Dirigent und Chor haben mit der Aufführung Ehre eingelegt. Dass gelegentlich rasche Chorstellen al freco genommen wurden, beeinträchtigte den vortrefflichen Gesamteindruck in keiner Weise.

Grosse Teile des Werkes wurden von Solisten bestritten, welche ihre Aufgabe verschieden geschickt lösten. August Rapold (Tenor) ist ein Sänger mit kleiner Stimme, der sich anstrengt, seine Partie brav zu singen; Hermann Schey (Bass) ist überlegener Gestalter mit grosser, durchgebildeter und weittragender Stimme, der seine Rezitative und Arien mit köstlicher Mimik begleitet. Die Sopranistin Maria Stader verfügt über eine glockenreine Stimme und eine mühelose Intonation und wird mit zunehmender Reife auch künstlerisch zu überzeugen vermögen.

Die programmatisch ausdeutenden Orchestereinleitungen zu den vier Teilen des Werkes wurden sorgfältig und mit Hingabe gespielt. Auch die übrige, durchgängig untermalende Orchesterbegleitung passte in den Rahmen der Aufführung. Dr. *G. Bieri.*

Vereinigung Bernischer Lehrergesangvereine. Samstag den 11. Dezember, 14 Uhr, wird im *Hotel Metropol* (1. Stock) in Bern die diesjährige Delegiertenversammlung der Vereinigung Bernischer Lehrergesangvereine stattfinden. Den geschäftlichen Traktanden vorausgehend, wird Frl. *L. Bosch y Pagès* vom Institut Casals in Barcelona ein Harfenkonzert mit sehr interessantem Programm darbieten (Werke aus dem sechsten, fünfzehnten und spätern Jahrhunderten). Zu diesem ersten Teil sind *sämtliche Mitglieder des Bernischen Lehrkörpers*, zu Stadt und Land, herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Anschliessend an das Harfenkonzert werden die Delegierten die üblichen Geschäfte zu behandeln haben (zirka 15¼ Uhr) nach der in den Vereinsanzeigen dieser Nummer angegebenen Traktandenliste. *Der Zentralvorstand.*

Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Novemberheft, « *Paris* » gewidmet, enthält Beiträge von Distelbarth, Anatole France, Victor Hugo usw. und viele Bilder, u. a. von Ingres und Utrillo, und Aufnahmen von der Weltausstellung.

Session du Grand Conseil [1]).

Depuis l'époque des années maigres, les sommes prévues au *budget* pour les bourses en faveur des élèves des écoles normales, diminuent chaque année. En 1925, elles s'élevaient en moyenne à fr. 570 et aujourd'hui elles sont descendues à fr. 289. M. Chopard (socialiste) propose une légère augmentation du montant prévu, car les bourses sont le seul moyen devant permettre à de bons élèves ne disposant pas de moyens financiers de poursuivre leurs études. A une faible majorité, la proposition de M. Chopard, n'est pas acceptée. M. Schlappach (radical) demande que l'Etat applique la loi sur les écoles secondaires, c'est-à-dire qu'il soit prévu au budget une somme pour les écoles qui accordent la gratuité du matériel scolaire. M. le Directeur déclare accepter pour examen la proposition de M. Schlappach.

La question de la *prolongation des études* pour les instituteurs donne lieu à un long débat qui occupe le Grand Conseil pendant deux séances. Il est réjouissant de constater que les représentants du peuple se passionnent dans notre siècle que l'on dit matérialiste dans un domaine où n'entrèrent pour ainsi dire en jeu que des considérations pédagogiques.

M. Kunz (radical) avait déposé le 12 mai 1937 une motion par laquelle il demandait au gouvernement d'étudier l'introduction d'une cinquième année d'études pour les instituteurs. Pour le motionnaire, la vocation d'éducateur exige de plus en plus une culture plus approfondie et une formation pratique plus complète. L'école moderne doit développer l'enfant dans tous les domaines. La formation de l'âme, de l'esprit, du caractère et du corps nécessite une culture d'ensemble qui forme un tout harmonieux. La cinquième année d'études ne doit pas avoir pour but d'augmenter les connaissances, mais de poursuivre une meilleure connaissance de son savoir.

Les leçons pratiques comptent aujourd'hui pour 125 à 130 heures par élève. C'est trop peu quand on considère la pratique qui est nécessaire dans l'apprentissage de tous les autres métiers.

Il serait possible, ainsi que cela avait été demandé dans un postulat, de séparer l'étude théorique de l'étude pratique. Après 3½ ans, les élèves pourraient être appelés à subir un examen quant à leurs connaissances. Le reste des études serait entièrement consacré à la formation pratique du futur éducateur. Comme complément, l'enseignement des travaux manuels pourrait être amélioré et l'étude de l'italien et de l'anglais pourrait être introduite à titre facultatif. La cinquième année d'études aura comme conséquence accessoire de diminuer la pléthore des instituteurs. Par cette mesure, elle sera réduite d'un tiers.

Les adversaires redoutent une augmentation des dépenses de l'Etat. Or, celles-ci seront moins importantes que celles faites par le canton pour occuper les instituteurs sans places, qui se sont montées en 1937 à fr. 28 000. Le Grand Conseil est compétent pour prendre une décision du fait que le peuple lors de la votation de 1931 concernant la prolongation des études d'institutrices lui en a laissé toute latitude.

M. Dr Rudolf, directeur de l'Instruction publique, accepte la motion au nom du gouvernement. Il fait l'historique de la durée des études d'instituteur dans notre canton. Pour le moment, les élèves sont surchargés de leçons et leur formation pratique devrait être plus complète. Mais, cela n'est possible qu'en prolongeant la durée des études. Il estime que la motion est une conséquence de la pléthore des instituteurs. Malgré toutes les mesures déjà prises, celle-ci s'accentue. En 1930, le Conseil-exécutif interdit aux maîtres retraités de faire des remplacements. Pendant l'hiver 1930—1931 des instituteurs sans place moyennant une indemnité de fr. 5 par jour, furent chargés d'enseigner chez des maîtres en fonction. Cette mesure coûta fr. 8000 à l'Etat. Toute une série de membres du corps enseignant fut pensionnée. En 1934, le gouvernement a fixé une limite d'âge. Les admissions dans les écoles normales ont été réduites. Malgré toutes ces dispositions, la pléthore s'accentua.

Il ne faut pas oublier que le nombre des élèves a diminué. Ils étaient 112 000 en 1914, 108 000 en 1920, 93 000 en 1930 et 89 000 en 1937 pour les écoles primaires. Cette diminution n'est pas encore arrivée à son terme. Par l'introduction de la cinquième année d'études, sans résoudre le problème de la pléthore, il sera possible de la diminuer un peu.

Pour toutes ces raisons, M. Rudolf estime que la prolongation des études d'instituteurs est devenue une question urgente.

M. Adolf (socialiste), instituteur, est personnellement adversaire de la motion. La cinquième année d'études n'empêchera pas la pléthore parce que le nombre des élèves diminue chaque année. Cependant, avant tout, cela empêchera les bons élèves des classes les plus pauvres de songer à l'avenir de devenir instituteurs. Les charges des parents ne seront pas seulement plus grandes, mais la cinquième année d'études fera renoncer bien des jeunes gens à poursuivre ces études. De cette façon la profession d'instituteur, pourrait devenir réservée aux classes fortunées et présenter à l'avenir un danger pour la démocratie. Dans tous les cas, cette innovation est prématurée, il faut attendre des temps meilleurs pour la réaliser. Une meilleure préparation dans la pratique de l'enseignement peut aussi être résolue avec la durée actuelle des études. Si la cinquième année d'études est introduite, il faudra prévoir une augmentation des bourses et les élèves actuels ne devraient pas y être astreints, car leurs parents avaient compté sur une durée de quatre ans.

M. Chopard (socialiste) déclare que la Commission des écoles normales du Jura n'est pour le moment pas favorable à l'augmentation de la durée des études. Personnellement, il approuve les déclarations de M. Adolf.

M. Grütter (socialiste) est partisan de la cinquième année parce que l'école actuelle exige du maître une formation plus complète qu'autrefois. Il estime qu'il faut aller plus loin que le motionnaire, qu'une culture générale plus étendue est nécessaire pour le futur éducateur et qu'il doit en savoir davantage que ce qu'il sera appelé à enseigner.

M. Burren (jeune paysan) repousse la motion et invite le Conseil-exécutif à prendre les mesures qui permettront d'utiliser les forces des jeunes instituteurs. Il demande en particulier de faciliter la mise à la retraite de membres du corps enseignant avec l'aide de l'Etat

[1]) Voir le numéro 35, du 27 novembre 1937.

et l'introduction d'une année obligatoire d'attente qui serait utilisée pour des stages à la campagne et des voyages.

M. Aebersold (socialiste) recommande la prise en considération de la motion sous réserve d'une augmentation des bourses d'études. Une réduction des heures d'enseignement devra être envisagée.

M. Gressot (conservateur) déclare au nom de son parti que sa fraction votera la motion sous réserve que la cinquième année d'études servira à la formation pratique de l'instituteur.

M. Gerber (paysan) considère une prolongation des études d'instituteur comme inutile.

M. Gnägi (paysan) accepte la motion parce qu'il ne s'agit pour le moment que d'une mise à l'étude.

Notre secrétaire parle en faveur de la motion.

M. Schwarz (monnaie franche) désire que l'entrée à l'école normale soit retardée d'une année. Cette année d'attente pourra être utilisée par le candidat pour un séjour en Suisse française.

Le motionnaire, comme membre de la Commission des écoles normales et autrefois élève de ces écoles, plus tard instituteur, est convaincu de la nécessité de cette réforme dans le canton de Berne. Le peuple n'est pas adversaire d'une cinquième année d'études pour les instituteurs. En outre, il n'est demandé par la motion qu'une étude de la question.

M. Rudolf, répond que lors de la mise à l'étude de la prolongation des études d'instituteurs, les vœux présentés par les députés seront examinés. Comme membre du gouvernement, il a la conviction que l'objet de la motion est un problème qu'il ne faut pas tarder à résoudre, et il déclare en français: « Gouverner, c'est prévoir. »

Au vote la motion est acceptée par 84 contre 53 voix.

Vous vous rendez compte de l'importance que nos parlementaires accordent à nos fonctions. Un député a même déclaré que c'est le corps enseignant qui avait fait du peuple bernois ce qu'il est, c'est-à-dire une nation saine et forte. Cela doit nous engager à considérer notre tâche dans tout ce qu'elle a de noble et de beau.

C'est de bon augure également pour une prochaine réadaptation des traitements. Les citoyens qui accomplissent des tâches nobles et belles ne peuvent être bénéficiaires que de traitements nobles et beaux!

G. Périnat.

Dans les cantons.

Neuchâtel. *A propos du rapport officiel du Département de l'Instruction publique pour l'exercice 1936.* La statistique des absences donnée par localité et non plus par classe permet de constater des écarts considérables entre les moyennes par élève. Voici une commune qui accuse dix absences par tête, c'est le minimum, alors qu'une autre atteint le chiffre de 56, ce qui est le record. Le nombre total des absences pour le canton s'est élevé à 305 477; moyenne 23 par tête. Il y avait, à l'ouverture de l'année scolaire 1936-1937, 11 060 élèves contre 11 762, l'année précédente, diminution 702.

Le nombre des classes est en diminution, lui aussi. De 438, au 31 décembre 1935, il a passé à 419. Il a été supprimé 17 postes d'institutrice et deux postes d'instituteur et nous ne sommes pas encore au bout de ce douloureux decrescendo. On constate la tendance à transformer des postes permanents en postes temporaires. Le fait s'est produit dans quatre communes: Brot-Plamboz, Travers, Fontaines et Boveresse. La dépopulation et la crise économique nous ramènent tout doucement au régime d'organisation de 1872 et de 1889 où les classes temporaires étaient en proportion importante.

La moyenne générale des élèves, par classe, n'est pas excessive pour le moment; elle est comprise entre 26 et 27. Cependant on compte déjà un certain nombre d'effectifs voisins de la quarantaine, ce qui ne s'accommode guère, surtout dans les classes à plusieurs ordres, avec le dynamisme qui caractérise l'enseignement d'aujourd'hui.

Nos trois écoles normales, en 1936, ont breveté 29 candidates et 11 candidats au brevet de connaissances. Ces 40 nouveaux pédagogues ont grossi l'énorme contingent des infortunés qui attendent depuis des années l'occasion de se caser. Combien de temps tolérera-t-on encore l'organisation insensée de notre enseignement pédagogique qui ne fait qu'accroître le nombre des chômeurs de l'enseignement? Il nous paraît, que pour avoir raison du misérable régionalisme qui est cause du maintien de notre enseignement pédagogique tricéphale, il faudra simplement faire passer nos futurs maîtres par le gymnase en vue de l'obtention de leur bachot; après quoi, comme à Genève, ils pourront se préparer spécialement pour la carrière pédagogique. Il est urgent de reprendre le problème de l'école normale.

Les dépenses pour le matériel scolaire se sont élevées à 66 000 fr. environ. Le rapport se plaît à constater que le corps enseignant s'est efforcé de pratiquer une stricte économie dans la distribution et l'emploi du matériel scolaire. La dépense moyenne par élève se monte à 5 fr. 96; maximum 13 fr. 16 (Hauterive); minimum 2 fr. 42 (La Chaux-de-Fonds). Cette dernière localité n'a pour ainsi dire fait aucune commande en raison des stocks disponibles par suite de suppressions de classes. Pour la période 1927—1936 la dépense moyenne est de 7 fr. 36; maximum 10 fr. 82 (Hauterive); minimum 4 fr. 85 (Coffrane). *Bull. corporatif.*

— *Du rapport d'un inspecteur.* Pour faciliter la préparation exigée par la loi, le stage pratique peut être accompli partiellement dans certains établissements de notre canton, tels que la Maison d'éducation de Malvilliers. Il faut remarquer que « la durée du stage fait dans ces conditions ne peut en aucun cas être prise en considération pour plus du tiers de la préparation totale prévue par la loi ».

Plusieurs stagiaires ont déjà passé par Malvilliers; de plus « depuis l'automne 1936, quatre stagiaires ont enseigné dans les classes publiques du canton avec l'assentiment des commissions scolaires et sous le contrôle de titulaires désignés par les inspecteurs ». Le stage ainsi compris acquiert une grande valeur pédagogique « puisque les jeunes gens au lieu d'être livrés en partie à eux-mêmes profitent des expériences de leurs aînés. De leur côté, les inspecteurs vouent toute leur attention à la formation professionnelle des stagiaires. »

Souhaitons que cette première étape nous conduise à une organisation plus complète du stage avec une modeste rétribution comme cela existe à Genève, par exemple.

« L'école primaire neuchâteloise s'efforce constamment d'adapter l'enseignement aux réalités pratiques, aux besoins régionaux et locaux et aux circonstances présentes. Elle a aussi compris qu'elle « doit être en contact étroit avec la vie de notre peuple. Dans bien des cas, des œuvres philanthropiques ne peuvent se passer de son concours. » C'est le cas de Pro-Juventute.

Les membres du corps enseignant sont aussi des aides précieux pour les médecins, les infirmières et les sœurs visitantes... Dans plusieurs localités, des distributions de lait, de soupe, de vêtements ont été faites par les soins des autorités communales ou de diverses sociétés et avec le bienveillant concours du corps enseignant.

L'école n'est donc pas en marge de la vie.

Educateur.

Genève. *Les Traitements.* Dans sa séance du 6 novembre, le Grand Conseil a accepté sans aucune modification le projet de loi du Conseil d'Etat prorogeant pour trois ans la loi de 1934 relative aux traitements. Et cependant, les délégués du personnel n'ont cessé de protester soit par lettres, soit au cours de plusieurs entrevues avec M. le conseiller d'Etat Perréard. Ils se sont opposés au projet qui renouvelle pour trois ans une loi mal faite et injuste. Le corps enseignant a demandé que le terme de la nouvelle loi soit fixé à un an et qu'un allègement soit consenti à tous les fonctionnaires. Son projet aurait coûté fr. 600 000 au lieu de fr. 375 000. Le Conseil d'Etat a déclaré séance tenante qu'il n'irait pas au delà du chiffre proposé; il a reconnu cependant que notre projet était plus équitable; qu'il n'entendait nullement faire des allocations familiales une affaire de principe politique. Seule l'idée de soulager d'abord les plus nécessiteux l'a entraîné dans cette voie. Il n'a pas accepté davantage que la prolongation soit de moins de trois ans. Le délai d'un an lui paraît trop court: celui de deux ans rouvrirait la discussion au moment du renouvellement des pouvoirs cantonaux et il craindrait que la surenchère politique s'en empare. M. Perréard a fait introduire dans le projet une clause qui permet au Conseil d'Etat de rétablir les traitements avant l'échéance de la loi, si la situation financière de l'Etat le permet.

Bulletin corporatif.

Dans les sections.

Société cantonale des Maîtres aux écoles moyennes, Section jurassienne. La Société des Maîtres aux écoles moyennes a porté à son programme de travail pour l'année courante, le problème du raccordement des études aux divers degrés de l'enseignement moyen. Toutes les sections ont été invitées en son temps à mettre cet objet à l'étude. Trois d'entre elles en ont déjà délibéré. Leurs conclusions ont paru dans notre organe professionnel. A son tour la section jurassienne fournira sa contribution à cette tâche. Un rapport sera présenté à la prochaine assemblée générale. Afin de rendre plus fructueuse la discussion qui le suivra, nous avons jugé opportun de soumettre à l'appréciation de tous les intéressés les conclusions auxquelles notre enquête nous a conduits. Il va de soi, et nous le souhaitons, qu'elles pourront être modifiées et étendues.

Au nom du Comité :

Le Président: *H. Chapuis*, Porrentruy. Le Rapporteur: *L. Muller, Bonfol.*

Conclusions :

1. Sans être d'importance majeure, le problème du raccordement des études mérite l'attention des maîtres jurassiens.

2. Pour le traiter, ils rejettent toute mesure d'unification, estimant qu'on ne doit pas lui sacrifier le caractère local de nos écoles moyennes.

3. L'ajustement, aux divers degrés de l'école jurassienne, doit être recherché dans la coopération loyale et étroite de tous les maîtres intéressés.

4. D'une façon générale, pour faciliter la transition, l'école secondaire doit adapter, au début, ses méthodes et l'allure de son enseignement à celles des classes dont les élèves sont issus.

5. Le problème du raccordement étant plutôt d'ordre pratique que théorique, il appartient aux commissions d'école de prendre, selon les circonstances, les mesures les plus propres pour le résoudre.

6. Afin de maintenir élevé le niveau des études, les écoles moyennes doivent, par des exigences accrues, réduire le nombre des admissions. Cette mesure contribuera à améliorer le raccordement toujours possible quand les élèves sont doués.

7. L'assimilation s'avérant difficile aux élèves venus du dehors qui entrent directement au gymnase, il leur est recommandé avec instance, de solliciter après leur 8e année de scolarité, leur entrée en 4e classe du progymnase.

Cours de perfectionnement. — Le compte-rendu de ces journées très réussies, paraîtra dans notre prochain numéro.

Ecole normale de Delémont.

Reprenons la chronique hivernale delémontaine — à l'intention des lectrices et lecteurs de « L'Ecole Bernoise». Outre les manifestations locales — concerts, représentations, conférences —, l'école normale organise ses propres soirées. Nous avons consacré tout d'abord deux dimanches soirs à des comptes-rendus de vacances, illustrés de projections: agréable et utile évocation des belles heures enfuies. Ensuite, Monsieur le Pasteur Etienne, de Porrentruy, nous a révélé l'existence tourmentée et passionnante de Van Gogh, le peintre des couleurs et du soleil, l'aumônier étrange du Borinage. Puis en une causerie familière, vivante et captivante autant qu'instructive, Mademoiselle Alice Germiquet, autrefois maîtresse secondaire à Neuveville, nous a conduits dans la mystérieuse Nouvelle-Zélande, chez les fermiers britanniques et les Maoris aux mœurs archaïques. Enfin, nous attendons la visite de Monsieur le Doyen Membrez, de Porrentruy, qui nous entretiendra de Fra Angelico et du Giotto.

L'Ecole normale, pour la seconde fois, donnera une représentation publique: en 1934 c'étaient les « Bouffons », de Zamacoïs, qui avaient obtenu un franc succès —

on n'a pas oublié Jacasse, Narcisse, Vulcano, Solange et tous les hôtes du « Château de la Misère ». Cette année, ce ne sera rien moins qu'une pièce de Claudel: « L'Annonce faite à Marie ». Il fallait de la témérité pour s'attaquer à une œuvre de cette envergure, mais l'enthousiasme de la jeunesse réalise des merveilles et tout sera au point le dimanche soir, 12 décembre, date de la représentation dans la salle du restaurant St-Georges.

Et la St-Nicolas? Ce sera cette année la « grande soirée », celle qui revient tous les quatre ans. Elle aura lieu le samedi, 18 décembre, mais on ne sait encore rien, cela va sans dire, du programme élaboré dans le plus grand secret!

Voilà pour les grandes manifestations, qui n'empêchent pas le travail méthodique de se poursuivre, sans éclat, dans l'atmosphère heureuse de la ruche bourdonnante. *D.*

Revue des idées.

« Mein Kampf ».

La doctrine du « Führer » continue de préoccuper vivement nos voisins d'outre-Jura. Et non point seulement au point de vue politique, mais bien au point de vue éducatif. C'est un ministre, si je ne m'abuse — M. Mario Roustan —, qui publiait naguère un « Hitler éducateur » (chez Nathan) et les articles des journaux et revues pédagogiques qui s'occupent du fameux livre du dictateur allemand sont toujours nombreux. C'est ainsi que M. Maurice da Costa, inspecteur général de l'Education nationale, lui consacre une longue analyse dans le « Journal des Instituteurs ».

M. da Costa trouve, à la base de « Mein Kampf » trois principes fondamentaux:

1° la Force, « entendue non pas comme la force brutale, mais comme le symbole, ou, si l'on veut, comme le résultat de l'adaptation à la vie ... Le droit n'est que la consécration de la supériorité physique et morale ... Les impuissants, les faibles, les tarés sont autant de poids morts qu'il faut s'appliquer soit à éliminer dans ce qu'ils ont de nocif, soit à régénérer »;

2° la Race, c'est « au sein d'une communauté humaine, l'élément pur, celui qui détient en lui le secret de la force physique et morale »;

3° la Personnalité enfin, qui se mesure « à la capacité d'obéir à la loi, conçue à la fois comme une nécessité et comme un idéal ».

Hitler appuie fortement, on le sait, sur ce troisième point. Le vice commun à tous les systèmes représentatifs, c'est, selon lui, de substituer l'irresponsabilité des masses à la responsabilité de la personne, qui seule fait la dignité humaine. Rien ne lui paraît plus dégradant que le rôle joué par le mandataire en général: se dérober derrière un ordre collectif est pour lui proprement une lâcheté. Pour lui, l'autorité appartient, de fait et de droit, à l'homme capable d'avoir une doctrine et de servir un idéal. Le chef suprême n'est lui-même digne de commander que pour autant qu'il est prêt à servir, dans un esprit d'abnégation totale, la cause commune.

Je ne suivrai pas M. da Costa dans l'étude du développement historique de la doctrine hitlérienne; l'important pour nous est de savoir la conclusion qu'il tire de son étude pour son pays. Et cette conclusion, la voici:

« Nous sommes ici, dit-il, en face d'une puissance matérielle et morale qu'on ne peut songer à contrebattre, par les voies pacifiques, qu'en lui opposant des armes égales. Il nous appartient de trouver, dans les ressources de notre génie, une doctrine qui oppose à la *vertu* germanique, entendue au sens italien du mot, une vertu au moins égale et capable d'exalter comme elle la conscience nationale en portant à son plus haut point le sens de la dignité et de la solidarité humaines. C'est, à mon avis, ajoute M. da Costa, un des devoirs les plus pressants qui s'impose de nos jours à l'éducation. »

M. Louis Madelin, dans la « Revue hebdomadaire », émet une opinion analogue et réclame, pour la nation française « une âme fière ».

Les anciens plaçaient l'avenir sur les genoux des dieux. Les démocraties modernes le mettent sur les genoux des instituteurs. Dans le péril actuel, c'est un grand honneur et une lourde responsabilité. Nos collègues français comprendront-ils?

Celui qui revient sur l'affiche...

Tous ceux qui se flattent d'un brin de culture littéraire ont eu du Descartes plein la bouche par ces temps de tricentenaire. Mais en est-il beaucoup, pour honorer le grand philosophe, qui se soient mis à relire le « Discours de la Méthode »? Est-il même beaucoup d'instituteurs, dont la fonction est d'apprendre à penser, qui se soient préoccupés de rouvrir le livre de celui qui apprit au monde à mettre de la clarté dans ses idées? Je n'ose l'espérer. Mais rassurons-nous. Nous sommes en excellente compagnie. Si l'on en croit, en effet, une récente enquête des « Nouvelles littéraires » sur l'auteur du « Discours », Madame Colette avoue tout de go qu'elle ne l'a pas lu, M. Lenormand qu'il le déteste et M. de la Fouchardière qu'il le trouve ennuyeux. Quant à M. Paul Claudel, il affirme que Descartes appartient, tout entier, aux mathématiques et que les écrivains « ne lui doivent rien du tout ». Croirait-on que c'est un prêtre catholique, mais illustre celui-là — le R. P. Sertillanges — qui a pris sa défense? « Descartes est notre maître à tous », a-t-il répondu, et il a ajouté: « Quiconque ne se reconnaîtrait pas pour son débiteur manquerait par trop de culture ou serait trop ingrat. »

... et celui qui ne la quitte pas.

Mais celui dont on parle toujours, qu'on ne se lasse pas de relire, de commenter, de citer, c'est Montaigne. Le vieux gentilhomme bordelais vient encore d'inspirer deux ouvrages à deux disciples: M. Paul Bernard, ancien directeur de l'Ecole normale de la Seine, publie une méthode d'éducation de soi-même inspirée de Montaigne, « Comment devenir un homme cultivé » (Nathan) et un savant médecin, le docteur Raimond Sabourand, nous donne « Sur les pas de Montaigne ». Il est, vous le voyez, des gloires qui ne s'éteignent pas. *G. B.*

Revue des Faits.

Les impôts dans le canton en 1936. L'impôt foncier a été payé sur la somme de fr. 2 719 185 870, alors que le capital brut imposable est de fr. 5 019 471 060; la différence consiste en défalcations. L'impôt du revenu a frappé 199 923 contribuables contre 201 141 en 1935, et le revenu imposable en première classe s'est monté à la somme de fr. 353 414 600, en seconde classe, à fr. 47 156 100, soit une diminution de 4% en première et de 7½% en seconde classe.

Voici le rendement de l'impôt:

Impôt foncier	fr.	8 301 544.90
Impôt des capitaux	»	6 261 327.17
Impôt fraudé	»	96 648.77
Impôt des sociétés Holding	»	6 058.90
Total de l'impôt sur la fortune	fr.	14 665 579.74
Impôt sur le revenu	»	18 098 893.09
Impôt fraudé sur le revenu	»	1 060 691.29
Total de l'impôt sur le revenu	fr.	19 159 554.38
Impôt additionnel	»	4 412 221.57

La contribution cantonale de crise doit rapporter pour la première période la somme de fr. 6 018 072.70, sur laquelle il a été encaissé le solde par fr. 1.231.863.11.

Quant à la contribution fédérale de crise, perçue par les autorités cantonales, elle est due par 55 281 contribuables par fr. 14 068 519 pour les années 1936 et 1937.

Si ces charges fiscales sont lourdes, les employés à traitement fixe ont toujours la consolation de penser qu'ils en payent leur bonne part, proportionnellement à leurs revenus!

Divers.

Section de Courtelary. Voir aux convocations.

Section de Porrentruy. Cotisations pour le semestre d'hiver 1937/38:

	Instituteurs et institutrices	Prof. à l'Ecole normale
Caisse centrale	fr. 12.—	fr. 12.—
Fonds de secours	» 1.50	» 1.50
Bibliothèque	—	» 1.—
Frais administratifs	» 1.—	» 1.—
	fr. 14.50	fr. 15.50

Ces montants peuvent être adressés sans frais à la caissière soussignée, compte de chèques IVa 3212 jusqu'au 12 décembre prochain.

Les professeurs à l'Ecole normale, participants au Synode de Sochaux, sont priés d'ajouter fr. 2 pour le transport Fahy-Sochaux et la visite des Usines.

Le coût actuel de la vie. D'après la statistique officielle d'août 1937 pour le canton de Bâle-Ville, il serait le suivant: D'après l'indice suisse du coût de la vie, le renchérissement est de 5,4%. Mais les ménagères estiment qu'en réalité il est supérieur à ce chiffre et surtout sensible pour l'alimentation et les denrées de première nécessité. C'est pourquoi les revenus de milliers de personnes ne suffisent plus à leur procurer ces produits, alors que l'achat d'autres produits, dont le coût est moins élevé, n'entre pas en ligne de compte pour elles. Et c'est pourquoi le renchérissement de la vie pèse plus lourdement sur les classes justement les moins aisées.

Le renchérissement est de 10% sur le pain complet; de 58% sur la farine mi-blanche; de 43% sur les pâtes le meilleur marché; sur l'avoine: 8,7%; l'orge: 20%; la semoule: 44%; le maïs: 8,3%; le lait: 3,2%; le beurre: de 5,5 à 7,5%; le fromage: 11,5%; l'huile d'arachide: 7,6%; l'huile d'olive: 57%; la graisse de coco: 7,1%; le café: 8,3%; le sucre: 10%; la viande de bœuf: 3,2%; de veau: 7,5%; de porc: 11%.

Pour les combustibles: charbon belge: 17%; coke: 35%; briquettes: 25,5%; bois de hêtre: 6,7%.

Pour les étoffes: 8% (au minimum); les tissus de coton: 20 à 30%; les tissus de laine: 20%; les chaussures: 10 à 15%, suivant la qualité.

Un beau geste. La ville de Bienne, à peine remise des graves soucis que lui a causés la crise, et même avant d'avoir pu remettre son budget en complet équilibre, a songé à rétablir dans leur intégralité les traitements de ses fonctionnaires et de son personnel. A cet effet, elle a inscrit dans son budget de l'an prochain une somme de 83 000 francs destinée à supprimer la moitié de la retenue de 5% qui était opérée depuis quelques années sur les traitements. Le corps enseignant bénéficie naturellement de cette mesure. C'est un beau geste que nous serions heureux de voir imiter par d'autres communes et même ... par l'Etat. *G. B.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern.

1. Steuerwesen (siehe Berner Schulblatt vom 27. November 1937, Seite 580).

Am 24. November 1937 haben die Grossräte Graf, Cueni (Bernischer Lehrerverein), Dr. Luick (Staatspersonalverband), R. Bratschi (Föderativverband) und Fell (V. P. O. D.) folgende Motion eingereicht:

« Art. 19 des Gesetzes über die direkten Staats- und Gemeindesteuern sei in folgender Weise zu interpretieren:

a. Die in Art. 19, I. Teil, lit. *b*, des Gesetzes über die direkten Staats- und Gemeindesteuern vom 7. Juli 1918 vorgesehene Besteuerung der Pensionen, welche auf Grund eines frühern Amts- oder Dienstverhältnisses ausgerichtet werden, findet nur auf eigentliche periodische Pensionen Anwendung, dagegen nicht auf alle andern Zahlungen von Pensions-, Hilfs- oder Versicherungskassen an ihre Mitglieder, wie Rückzahlungen beim Austritt aus der Kasse, Zahlungen an Sparversicherte u. dgl.

b. Diese Auslegung hat rückwirkende Kraft. »

2. Lehrerbildung.

In seiner Sitzung vom 25. November hat der Grosse Rat noch die Motion Burren (siehe Berner Schulblatt vom 27. November 1937, Seite 576) erheblich erklärt.

Des délibérations du Grand Conseil du canton de Berne.

1. De l'impôt (voir « L'Ecole Bernoise » du 27 novembre 1937, page 580.)

Le 24 novembre 1937, les députés du Grand Conseil: Graf, Cueni (Société des Instituteurs bernois), Dr Luick (Association du personnel de l'Etat), R. Bratschi (Union fédérative) et Fell (V. P. O. D.) ont présenté la motion suivante:

« L'article 19 d'impôt direct de l'Etat et de la commune doit être interprêté de la façon suivante:

a. L'imposition de pensions servies sur la base d'un ancien règlement de travail, laquelle est prévue par l'art. 19, Ire partie, lettre *b*, de la loi du 7 juillet 1918 sur les impôts directs perçus par l'Etat et les communes, ne s'applique qu'aux pensions vraiment périodiques. Elle ne regarde pas les autres versements, effectués à leurs membres par les Caisses de pension, de secours ou d'assurances, tels que remboursements à la sortie de la Caisse, payements aux membres de l'Assurance-épargne, et ainsi de suite.

b. Cette interprétation a un effet rétroactif. »

2. Formation professionnelle de l'instituteur.

Dans sa séance du 25 novembre, le Grand Conseil a encore approuvé la motion Burren. (Voir « L'Ecole Bernoise » du 27 novembre 1937, page 576.)

Kommission der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins.

Sitzung vom 6. November 1937 in Zürich.

1. Die vom Präsidenten, Herrn Emil Graf, erstattete Uebersicht über die *finanzielle Lage* zeigt entsprechend dem vermehrten Mitgliederbestand eine beträchtliche Zunahme der Krankenpflegeleistungen. Es ist das Bestreben der Verwaltung, die einlaufenden Rechnungen so rasch als möglich zu erledigen, damit die Rechnung am Ende des Jahres nicht zu viele transitorische Posten aufweist.

   Der *Selbstbehalt* wird bis Jahresende etwa Fr. 8000 einbringen. Diese Summe steht noch unter den vom Bunde geforderten 10%, weil im laufenden Geschäftsjahr für beinahe Fr. 32 000 Rechnungen von 1936 bezahlt werden mussten.

   Nur durch rationelle Organisation des Bureaubetriebes war es der Verwaltung möglich, ohne Vermehrung des Personals den stark gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden.
2. In einer Audienz auf dem Bundesamt für Sozialversicherung konnte der Präsident in Erfahrung bringen, dass Spesen aus *psychoanalytischer Behandlung* nicht zu den Pflichtleistungen der Krankenkassen gehören.
3. Nach langen Verhandlungen mit dem Tuberkulose-Rückversicherungsverband und dem Bundesamt ist der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins in Anbetracht der erheblichen eigenen Leistungen für Tbc-Patienten ausnahmsweise eine angemessene Prämienreduktion bewilligt worden. Unter dieser Bedingung beschliesst die Kommission zuhanden der Delegiertenversammlung, im *Tbc-Rückversicherungsverband* zu bleiben.
4. Einige weitere Anträge der Kommission an die Delegiertenversammlung betreffen *Statutenänderungen:*
   a. Löschung der Unterschriften im Handelsregister gestützt auf ein Rechtsgutachten, wonach der Krankenkasse laut Bundesgesetz vom 13. Juni 1911 ohne weiteres Rechtspersönlichkeit zukommt.
   b. Ein ausführlicher Zusatz wird notwendig durch die Vorschrift des Bundesamtes, dass bei der Aufnahme von Gesuchstellern kein Vorbehalt wegen Krankheits*anlagen* mehr gemacht werden darf. Nur Krankheits*erscheinungen* berechtigen zum Anbringen eines zeitlich begrenzten Vorbehaltes.
   c. Das Bundesamt verlangt zu § 27, Al. 1, folgenden Zusatz: « Selbstbehalt und Krankenscheingebühr zusammengerechnet dürfen nicht mehr als 25% der Gesamtkosten der ärztlichen Behandlung und Arznei ausmachen. »
   d. Bei Uebertritt eines Mitgliedes von einer Versicherungsklasse in eine andere soll der Semesterbeitrag erhoben werden, der dem Alter des Mitgliedes beim Uebertritt entspricht.
5. Der Antrag des Vorstandes, den *Kostenanteil* der für Krankenpflege versicherten *Kinder* und *weib-*

Commission de la Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs.

Séance du 6 novembre 1937, à Zurich.

1. L'aperçu fourni par le président, M. Emile Graf, sur la *situation financière* de la Caisse-maladie indique une augmentation de l'effectif des membres en même temps qu'une accroissance considérable des dépenses pour soins donnés aux malades. L'administration s'efforce de liquider les notes à payer aussi vite que possible, afin que le compte de fin de l'année ne présente pas trop de postes transitoires.

   Les dépenses proprement dites de la Caisse s'élèvent à environ fr. 8000. Cette somme est encore inférieure aux 10% exigés de la Confédération, parce qu'au cours de l'exercice annuel il a fallu payer près de fr. 32 000 de notes de l'année 1936.

   Ce n'est que grâce à une organisation rationnelle des travaux du bureau que l'administration a été à même de faire face aux exigences plus nombreuses, sans engager de nouveaux employés.
2. A l'Office fédéral d'assurance sociale, le président a pu, dans une audience, apprendre que les dépenses pour *traitement psychoanalytique* n'entrent pas en ligne de compte pour la Caisse-maladie.
3. Après de laborieuses délibérations avec l'Association de réassurance-tuberculose et l'Office fédéral, il a été accordé, à la Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs, une réduction de primes appropriée, à titre exceptionnel, en considération des importants services rendus aux tuberculeux. A cette condition, la Commission fait savoir à l'Assemblée des délégués son intention de rester dans ladite *association de réassurance-tuberculose.*
4. Quelques autres propositions de la Commission à l'adresse de l'Assemblée des délégués concernent des *modifications de statuts :*
   a. La radiation des signatures dans le registre du commerce, à la suite d'un préavis aux termes duquel la Caisse-maladie a, d'après la loi fédérale du 13 juin 1911, sans autre, droit à la personnalité juridique.
   b. Un important article supplémentaire est nécessaire du fait de la prescription de l'Office fédéral, selon laquelle, lors de l'admission des requérants, il ne serait plus fait de réserve. du tout, au sujet de *dispositions à la maladie*, Seuls, *les symptômes de maladies* permettent d'apporter une réserve d'un laps de temps limité.
   c. L'Office fédéral exige pour le § 27, alinéa 1, l'adjonction suivante: « L'entretien personnel et les frais pour soins donnés ne doivent pas outrepasser, ensemble, le 25% de tous les frais occasionnés par le traitement médical et les remèdes. »
   d. Quand un membre passe d'une classe d'assurance dans une autre, il doit payer la cotisation semestrielle correspondant à l'âge que le membre a, au moment de ce passage.

lichen Mitglieder auf 20% hinaufzusetzen, ruft einer regen Diskussion. Die gefallenen Anregungen zur Regelung des Ausgleichs zwischen den Leistungen für die Männer einerseits, für die Frauen und Kinder anderseits, sollen vom Vorstand weiter geprüft werden.

6. Auch die Schaffung einer neuen *Taggeldklasse* (IIa) von Fr. 1 in Verbindung mit der Pflegeversicherung soll in Erwägung gezogen werden.
7. In einem auf reiches Zahlenmaterial gestütztes Exposé entwickelt der Präsident den Plan zur Aeufnung eines beondern *Deckungskapitals* der Krankenkasse für Zeiten von aussergewöhnlicher Beanspruchung. Die Anregung findet allgemeine Zustimmung und wird dem Vorstand zur Weiterverfolgung überwiesen.
8. Seit dem Beschluss der Delegiertenversammlung 1936 betreffend *Erweiterung der Altersgrenze für den Eintritt* vom 46.—50. Altersjahr sind 9 Mitglieder dieser Altersklasse eingetreten. Die Kommission beschliesst gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung in Bern, diese Ausnahmebestimmung mit 31. Dezember 1937 aufzuheben.

H.

5. La proposition du Comité, visant à porter à 20% la *part des frais* d'assurance-maladie des *enfants* et *personnes du sexe féminin*, a soulevé une vive discussion. Les propositions tendant à égaliser les dépenses pour hommes d'une part et celles pour femmes et enfants, d'autre part, devront être examinées à nouveau.
6. La création d'une nouvelle *Caisse à indemnités quotidiennes* (IIa) de fr. 1, en rapport avec l'assurance pour soins, devrait être mise à l'étude.
7. Dans un exposé étayé sur un riche matériel de chiffres, le président a développé le plan pour l'ouverture d'un *capital de couverture* spécial de la Caisse-maladie, en prévision de temps d'extraordinaires contributions de la Caisse. La proposition est approuvée à l'unanimité des voix et transmise pour examen ultérieur au comité.
8. Depuis la décision de l'Assemblée des délégués de 1936, relativement à l'*extension de la limite d'âge* de 46 années d'âge à 50 pour l'*affiliation* à la Caisse-maladie, 9 membres de cette classe d'âge ont été reçus. Selon la résolution de l'Assemblée des délégués de Berne, la Commission décide d'abroger, le 31 décembre 1937, cette mesure exceptionnelle.

H.

Gesucht:

An grosse Privatschule Lehrer für Französisch und Englisch. Diplomierter Mittelschul- oder Sekundarlehrer. Auskunft beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender für das Jahr 1938/39 ist erschienen und kann beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Preis: Fr. 2.75 plus Porto.

Weihnachtsspiele.

Wir empfehlen zur Anschaffung das Spezialheft der «Schulpraxis»: Weihnachtsspiele. Einzelnummer 50 Rp., in Partien von 5 Exemplaren an 40 Rp. für das Exemplar. Bestellungen nimmt entgegen das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schulausschreibungen.

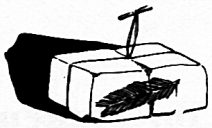
Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Lengnau	VIII	Eine Stelle für eine Lehrerin		nach Gesetz	7, 14	10. Dez.
Wabern	V	Förderklasse		id.	6, 14	15. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Bern-Brunnmatt	Klasse VIIIa	Meier, Marie, zuletzt provis. an der gl. Klasse, pat. 1914	provis.
Bern-Breitfeld	Klasse VIIb	Weingart, Ernst, pat. 1926	»
Münchenwiler	Unterklasse	Eschmann, Hanna Maria, pat. 1936	»
Montagne de l'Envers de Sonvilier	Classe unique	Fiora, Charles-Albert, breveté le 23 mars 1937	définitiv.
Cerneux-Veusil	Classe unique	Boillat, Fernand-Jules, breveté le 2 avril 1929	provis.
Alle	Classe supér.	Fleury, Edouard-Henry, précédemment à Roche d'Or	définitiv.
Roche d'Or	Classe unique	Lachat, Evariste, breveté le 28 mars 1933	provis.
Porrentruy	Classe de garçons 3e année scolaire	Monnin, Paul-Henri, breveté le 3 avril 1935	»
Tramelan-dessous	Classe II	Châtelain, Henri-Edouard, breveté le 23 mars 1937	définitiv.

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die Inserenten des Berner Schulblatt!

Unsere formschönen

SKUNKSCOLLIERS

sind fürs Leben

Piosa PELZWAREN

Bern Spitalgasse 36 Eingang von Werdt-Passage

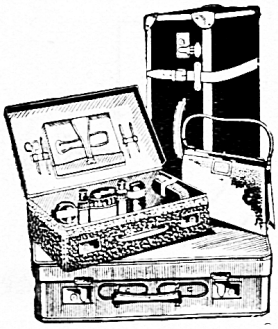
Ski-Schuhe

Best erprobte Modelle
Echt Waterproof . Qualität garantiert

Nrn. 27—35 Fr. 9.80—14.80
Nrn. 36—42 Fr. 17.80

Schuhhaus
H. Kohler-Viola, Bern
Zeughausgasse 29

Damentaschen
Suitecases
Reisenécessaires
Mappen



machen Freude aus meiner
grossen Auswahl guter Qualität
günstige Preise

B. fritz Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 35 **Bern**

E. Scheurer-Weibel Lyss

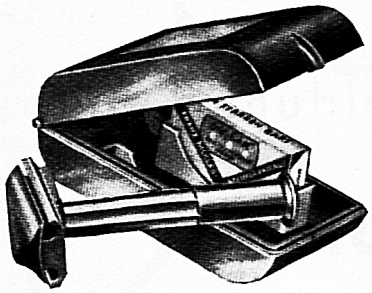
Buchhandlung . Papeterie

Schulmaterialien
Bureaubedarf
Buchbinderei
Einrahmungen
Stempelanfertigungen

Porzellan
Kristall
Bestecke

Theodor Meyer, Bern, Marktgasse 32

Auch Sie werden den allmorgendlichen Rasierkummer los durch das



Franz Müller Rasiergerät

1. Gerader Kopf, schräge Klinge;
2. Zwei zahnlose Schutzstege;
3. Doppelte Führung des Geräts

Aus ehrlicher Begeisterung ging mir unaufgefordert u.a. nebenstehendes Anerkennungsschreiben zu

Bei Bezugnahme auf dieses Inserat erhalten Sie das Gerät **volle 8 Tage auf Probe.** Auf Wunsch erfolgt Lieferung unter Nachnahme. Genaue Adresse und Beruf

F. M.-Rasiergerät, neue Ausführung, nur noch elfenbeinfarbig, mit 11 „Echte" Klingen, Fr. 8.80

FRANZ MÜLLER, STEIN/Aargau

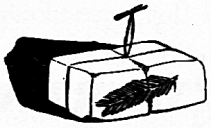
Fachmann für gutes Rasieren Telephon 50 Postcheck V 13448

Herrn FRANZ MÜLLER
Stein/Aargau.

Rasieren war schon eine Plag,
Nie wurd ersehnt der Schreckenstag,
Zerkratzt, zerschunden und verblutet,
O Mensch, was dir doch zugemutet!
Da hört' als Retter in der Pein,
Den Namen von Franz Müller, Stein.
Begeistert schreib ich diesen Vers,
Er ist der Retter von dem Schmerz!
Empfohlen wird er, wo ich kann,
Es geht die Kund von Mann zu Mann,
Nie prüf, ob er was Bessres findet,
Weil es nicht kratzt und auch nicht schindet,
Und des Liebchens weiche Wangen
Werden stets nach dir verlangen.

gez. E NÄGELI
Gasthaus zum Schiff
Ellikon am Rhein bei Schaffhausen

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die Inserenten des Berner Schulblatt!

Damenwäsche . Herrenwäsche

DAMENKONFEKTION

Bebe- und Kinderartikel . BLEYLE-Verkaufsstelle

Mit höflicher Empfehlung

E. Gutherz-Herzog . Interlaken

Bahnhofstrasse . Telephon 625

Jedes Buch

bei **Herbert Lang & Cie., Bern**

Ecke Münzgraben-Amthausgasse, Tel. 21.712

Ein Bild

von Ihnen auf den Weihnachtstisch erfreut Ihre Angehörigen

Photo-Heinzelmann

Waaghausgasse 7

Photoapparate, Alben, alles Zubehör in grosser Auswahl

Confiserie A. Nadelhofer

Burgdorf Kirchbühl 7

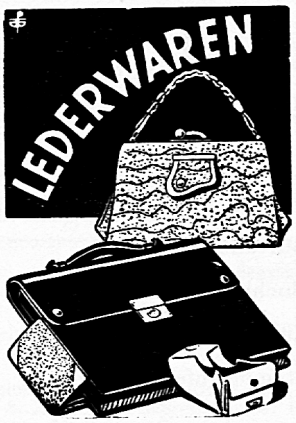
Burgdorferli
Ges. geschützt
A. Nadelhofer

Tea Room de Ier ordre im I. Stock

ges. gesch. Spezialitäten

Burgdorferli
Burgdorfer Schlosstorten
Hawai und Rigoletto

Goldene Medaillen und Diplome
Versand nach allen Ländern



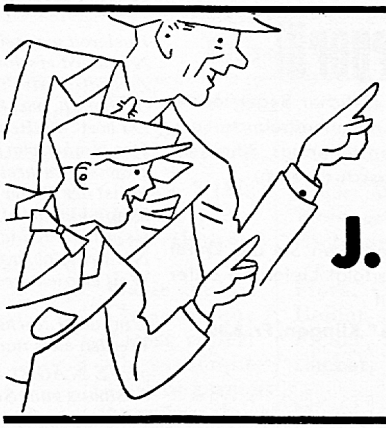
Weihnachten

rückt mit Riesenschritten heran. Deshalb sollten Sie sich jetzt schon mit dem Einkauf der Geschenke befassen. Denken Sie bitte dabei auch an das

SPEZIALHAUS

K. v. Hoven

Kramgasse 45, Bern



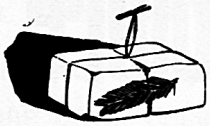
Herren- und Knaben-Bekleidung

beziehen Sie am besten bei

J. Zwald's Söhne

Nachfolger OSKAR TRAUNIG
Neuengasse 23 · BERN

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die Inserenten des Berner Schulblatt!

Gute Vogelfutter
Praktische Futterhäuschen
Schöne Vogelkäfige

Fahrer SAMEN BERN

Die Ausgabe 1938 des

Schweizer Jugend-Kalenders

ist erschienen

48 Seiten, mit farbigem Umschlagbild. **Eine preiswerte Gabe für die Weihnachtsbescherung in der Schule.** Einzeln 30 Rp., von 20 Exemplaren an 25 Rp., **von 50 Exemplaren an nur 22 Rp.** In jeder Buchhandlung oder direkt vom

Verlag der Evangelischen Buchhandlung, Zollikon

Neu eröffnet

Lederwaren

Hummel

Bern, Marktgasse 18 (früher Spitalgasse)

Spezialgeschäft für Lederwaren und Reiseartikel

Bekannt vorteilhaft und gut

Der Samichlaus zum Christchind:

«... gäng wie gäng! Bim Bärger isch me rächt bedient – mir hole's bim Bärger» 317

Mandarinen
Orangen
Baum- und Haselnüsse
Feigen, Datteln

Auswärtige kaufen am besten im **B-Laden Storchengässchen** Zugang Spitalgasse (Loebseite)

BERGER BERN Telephon 27.071

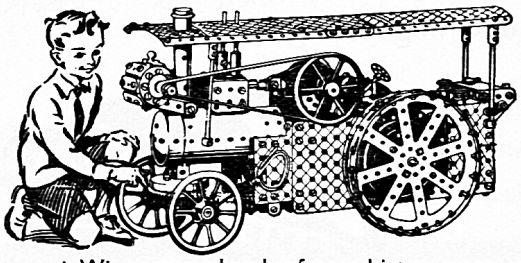
SCHÜLER-SKI aus gutem Eschenholz

Länge in cm	130	140	150	160	170	180	190
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
ohne Bindung	7.65	8.55	9.25	9.90	10.60	11.25	12.15
mit Aufschraub-Bindung	15.20	16.10	16.80	17.45	18.15	18.80	19.70
mit Alpina Junior	17.60	18.50	19.20	19.85	20.55	21.20	22.10

Vaucher

Sportgeschäft beim Zeitglocken

ES ARBEITET!
ES IST NATURGETREU!
ES IST EBEN MECCANO!



Jungens! Wie spannend und aufregend ist es, wenn man seine eigenen Modelle baut und auch selbst in Betrieb setzt. Genau wie die richtigen Sachen, denn Meccano ist eben wirkliche Inge-ieur-Kunst im Kleinen. Die Zahnräder, Platten, Träger, Riemenscheiben und die vielen Dutzende von anderen Meccano-Teilen, alle sind sie auswechselbar. Selbst mit dem kleinsten Baukasten schon kann ein Junge die schönsten Modelle bauen.

Preise der Meccano-Baukästen von Fr. 3.— bis zu Fr. 395.—
ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN SPIELWARENGESCHÄFTEN BZW. -ABTEILUNGEN, BEI OPTIKERN UND IN EISENWARENHANDLUNGEN

Der Meccano Prospekt 1937
berichtet über die schönen Sachen, welche im Meccanoland hergestellt werden. Verlangt ein Exemplar bei Eurem Meccano-Händler od. schreibt an unsern Grossisten (s. unt.)

Grossist
Riva & Kunzmann (Abt. 16) Pfeffingerstrasse 83, Basel

Hergestellt von
MECCANO LTD. LIVERPOOL, ENGLAND

MECCANO

66

Der bedeutende neue Roman 294

Heinrich Herm

Die Trikolore

In Leinwand Fr. 9.80

„Die Trikolore darf würdig neben die grossen historischen Romane bedeutender Dichter gestellt werden. Das ganze Buch ist bewunderungswürdig" — schrieb das Berner Tagblatt

Ein schöner Geschenkband, der den geistigen Leser ausserordentlich anregt und bereichert

A. Francke A.-G. Verlag Bern

Neue Mädchenschule

Bern, Waisenhausplatz 29

Gegründet 1851 – Telephon 27.981 – Postcheck III 2444

Im Frühjahr 1938 beginnt im **Lehrerinnen-Seminar** ein neuer Kurs. Anmeldungen sind bis zum 1. Februar einzusenden. Man verlange Prospekt und Formular für den Arzt.

Der neue **Kindergärtnerinnenkurs** (2jährig) beginnt ebenfalls im Frühjahr 1938 (auch für Nicht-Bernerinnen). Prospekt und Formulare beim Direktor. Anmeldungen bis spätestens 1. Februar 1938.

Unsere **Fortbildungsklasse** dient allgemeiner Bildung und kann als Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe gelten. Für die Anmeldung sind nötig: Geburtsschein und Zeugnisse. Prospekt steht zu Diensten. Anmeldung bis 15. April 1938.

Sprechstunden täglich 11.15 bis 12 Uhr, ausgenommen Samstags.

276 Der Direktor: Dr. **C. Bäschlin.**

Buchhaltung 65

für Sekundar- und Gewerbeschulen von **A. Lüthi**, Sek.-Lehrer, **Schwarzenburg** (Bern). Ansichtsendungen und Auskunft durch den Verfasser.

Uebungsaufgaben:
Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Damenschneiderin, Bäckerei-Spezereihandlung.

Klavier

fast neues Stück, kreuzsaitig, moderne Form, wenig gebraucht, mit 5 Jahren Garantie, billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei 229

Ed. Fierz, Thun
Hauptgasse 48, I. St. - Tel. 31.28

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

ESSZIMMER
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 262
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller Telephon 56